

## Ausgrabungen in Tall Mišrife-Qaṭna 1999

### Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Kooperationsprojektes

MIRKO NOVÁK und PETER PFÄLZNER

*Cord Kühne zum Gedenken*

#### 1. Einleitung

Der Ruinenhügel von Mišrife<sup>1</sup>, 18 km nordöstlich der Großstadt Ḥoms gelegen, birgt mit einer Fläche von 100 ha die größte bekannte bronzezeitliche Stadtanlage Westsyriens. Diese kann mit der aus mesopotamischen, ägyptischen und hethitischen Quellen gut bekannten Stadt Qaṭna identifiziert werden, die in der Altsyrischen Zeit neben Ḥalab-Yamḥad (Aleppo) das bedeutendste Königtum und Handelszentrum Syriens war.

Im Jahr 1999 begannen neue Ausgrabungen in Mišrife. Sie stellen eine gemeinsame Unternehmung der Syrischen Antikendirektion (Direction Générale des Antiquités et des Musées) in Damaskus, der Universität von Udine und der Eberhard-Karls-Universität Tübingen dar. Seit dem Frühjahr 2000 besteht ein Kooperationsvertrag zwischen der deutschen Komponente des internationalen Projektes und der Deutschen Orient-Gesellschaft, der unter anderem die Veröffentlichung von jährlichen Vorberichten in den MDOG vorsieht.

Die Grabungsleitung des internationalen Projektes haben Michel al-Maqdissi auf syrischer, Daniele Morandi Bonacossi auf italienischer und Peter Pfälzner auf deutscher Seite inne. Die örtliche Grabungsleitung der deutschen Expedition liegt bei Mirko Novák. In der Kampagne von 1999 lag die Leitung der syrischen Mission bei Ammar Abdulrahman.

<sup>1</sup> Der moderne Ortsname *Mušrifa* leitet sich ab von *šarafa* (im IV. Stamm »erhaben sein«) und bedeutet »erhabener Ort«. Dies geht vermutlich auf die ursprüngliche Lage der Siedlung auf den zum Teil recht hohen Ruinen der antiken Stadt, insbesondere ihrer Stadtmauern, zurück. Das mittel- und spätbronzezeitliche *Qaṭna* könnte sich von der semitischen Wurzel *qtn* ableiten, die »residieren, hausen, wohnen« bedeutet. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, daß es sich hierbei nur um eine etymologische Deutung eines ursprünglich nichtsemitischen Ortsnamens handelt.

Die deutsche Grabungsaktivität beschränkte sich 1999 auf eine dreiwöchige, vom 3.-26. Oktober dauernde Vorkampagne, die mit Sondermitteln der Universität Tübingen finanziert wurde.

Als Mitarbeiter bei den Feldarbeiten fungierten Alexander Ahrens, Alessandra Gilibert, Sophie Mankel, Katja Sternitzke und Nicola Zwingmann. Die Kleinfundregistratur übernahm Anne Wissing, die zeichnerische Dokumentation Gabriele Elsen-Novák. Die Keramikaufnahme besorgte Lars Petersen. Dem Mitarbeiterstab gehörten weiterhin die beiden in Tall Ḥuēra und Tall Mozān von Gabriele Elsen-Novák angeleiteten Zeichner Ḥālid und Ḥalīl Hamad al-Hamid (Tall Ḥuēra) sowie erfahrene Grabungsarbeiter aus Tall Mozān und Tall Bdēri an. Insgesamt umfaßte die Grabungsmannschaft der deutschen Komponente somit 17 Personen. Hinzu kamen bis zu 55 örtliche Arbeitskräfte.

Das primäre Ziel der deutschen Komponente in der Vorkampagne war es, die genaue Lage des bronzezeitlichen Palastes zu eruieren. Das Gebäude, das einst den politischen und wirtschaftlichen Mittelpunkt Qaṭna darstellte, ist bereits zwischen 1924 und 1929 vom französischen Archäologen Robert Comte du Mesnil du Buisson untersucht worden. Aufgrund des damaligen Standards der Ausgrabungen sind die Beschreibungen und der publizierte Plan des Palastes nach heutigem wissenschaftlichen Verständnis jedoch unzureichend. Daher sollte in der Vorkampagne 1999 zunächst eine Vorstellung über den Erhaltungszustand sowie die stratigraphische Situation innerhalb des Gebäudes gewonnen werden, um entscheiden zu können, ob künftige Grabungen Ergebnisse hinsichtlich der Gründungszeit und der Nutzung sowie der Architektur und der funktionalen Gliederung des Gebäudes bringen könnten.

## 2. Die bronzezeitliche Stadt Qaṭna

### 2.1. Lage und Bedeutung Qaṭnas

Das Ruinengelände des antiken Qaṭna erstreckt sich östlich der modernen Kleinstadt Mišrife. Diese liegt 18 km nordöstlich der zentralsyrischen Großstadt Ḥoms auf dem Weg nach Salamīya bei 34°30' nördlicher Breite und 36°55' östlicher Länge. (Abb. 1).

Die antike Stadt erhebt sich an der Abbruchkante des Kalksteinplateaus der syrisch-arabischen Wüste am südlichen Rand der fruchtbaren Ebene von Ḥoms, einem der ertragreichsten Regenfelddaugebiete Syriens und Teil des westsyrischen "Terrarossa-Gebietes"<sup>2</sup>. Hier münden mehrere von Süden nach Norden fließende, saisonal Wasser führende Zubringer in die Orontesaue. Der größte ist das westlich der antiken Stadt verlaufende Wādī az-Zaurāt.

Qaṭna liegt in Sichtweite zum Libanon-Gebirge im Südwesten, dem Anšārī-Gebirge im Nordwesten, den Hama-Bergen im Norden und den Palmyreni-

<sup>2</sup> Zu den ökonomischen Bedingungen der Region siehe Wirth 1971: 391ff.

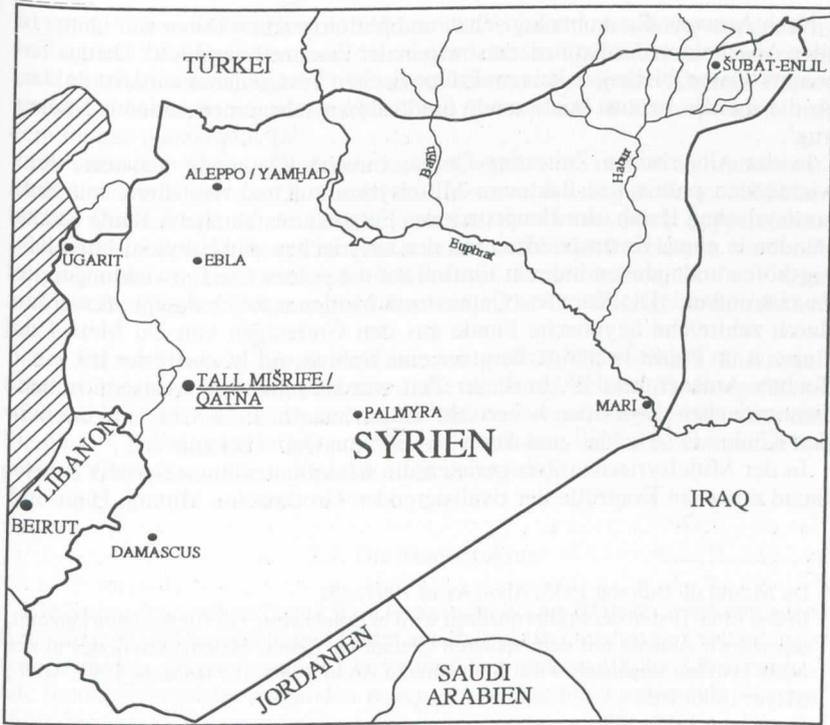


Abb. 1 Lage von Mišrife-Qatna.

schen Gebirgsketten im Südosten. Eine markante Stelle bildet im Westen die 'Senke von Homs', die zwischen Libanon und Anšārī-Gebirge einen leichten Zugang zum Mittelmeer bietet.

Diese Lage führte dazu, daß Qatna bereits früh zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt wurde<sup>3</sup>. Neben der wichtigen Nord-Süd-Verbindung, die von Aleppo über den mittleren Orontes nach Damaskus beziehungsweise über die Biqā'a nach Palästina und weiter nach Ägypten führt, lag die Stadt an der spätestens seit der Mittelbronzezeit genutzten Ost-West-Route von Mari und Terqa am Euphrat über Tadmur (Palmyra) und die Senke von Homs ans Mittelmeer bei Tartus und Tripolis<sup>4</sup>.

<sup>3</sup> Zur Geschichte Qatnas siehe ausführlich Klengel *infra*.

<sup>4</sup> Zur bereits in der altsyrischen Zeit existierenden Karawanenroute durch die syrische Steppe über Tadmur nach Qatna siehe Klengel 1997: 365f., Ismail 1996: 129f., Abdallah 1996: 131ff. und Mar'i 1996: 137. Der Weg von Mari nach Qatna dauerte nach Aussage des Briefes ARM I 66 insgesamt 10 Tage; siehe Mar'i 1996: 137 und Klengel *infra*.

Nach Ausweis der archäologischen und philologischen Daten war Qaṭna in allen Abschnitten der Bronzezeit sowie in der Eisenzeit besiedelt<sup>5</sup>. Da das Toponym 'Qaṭna' bislang in keinem Frühsyrischen Text genannt wird, ist unklar, ob die damals bereits existierende Stadt diesen oder einen anderen Namen trug<sup>6</sup>.

In der Altsyrischen Zeit stieg Qaṭna, zumeist 'Qaṭanum' genannt<sup>7</sup>, zum wichtigsten politischen Faktor in Mittelsyrien auf und rivalisierte mit dem nordsyrischen Ḥalab, der Hauptstadt des Fürstentums Yamḥad<sup>8</sup>. Beide Städte standen in enger Korrespondenz mit den assyrischen und babylonischen Königshöfen und nahmen indirekt Einfluß auf die politischen Entwicklungen im Zweistromland. Die Kontakte Qaṭnas zum Mittleren Reich Ägyptens werden durch zahlreiche ägyptische Funde aus den Grabungen von Du Mesnil du Buisson im Palast bestätigt, darunter eine Sphinx mit Inschrift der Ita, einer Tochter Amenemhets II<sup>9</sup>. In dieser Zeit wurde Qaṭna von westsemitischen, 'amurritischen' Dynastien beherrscht<sup>10</sup>. Aus dem 18. Jh. v. Chr. sind die beiden Könige Iš'ī-Hadda<sup>11</sup> und Amut-pī-'El<sup>12</sup> von Qaṭna bekannt<sup>13</sup>.

In der Mittelsyrischen Zeit gerieten die Kleinfürstentümer Syriens zunehmend unter die Kontrolle der rivalisierenden Großmächte Mittani, Ḥatti und

<sup>5</sup> Du Mesnil du Buisson 1935; Abou Assaf 1997: 35f.

<sup>6</sup> In den Ebla-Texten der Frühbronzezeit wird beispielsweise ein *Gudadanum* genannt, das jedoch zumeist mit dem späteren Qattāni am Ḥābūr gleichgesetzt oder in der Nähe Ḥarrāns lokalisiert wird. Siehe hierzu Archi 1988: 1f.; Bonechi 1993: 162f.; Meyer 1996: 165.

<sup>7</sup> Groneberg 1980: 188.

<sup>8</sup> Klengel 1992: 65ff.; Klengel 1997: 363ff.

<sup>9</sup> Du Mesnil du Buisson 1928: 10f., Pl. XII. Zum Charakter der Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien während des Mittleren Reiches, insbesondere der 12. und 13. Dynastie siehe Bietak 1998: 165ff. Siehe weiterhin Helck 1971: 69ff., der einen späteren Zeitpunkt für die Verschickung ägyptischer Bildwerke nach Syrien annimmt. Allerdings geht er von der überholten Annahme aus, daß die syrischen Staaten des 2. Jts. „technisch nicht in der Lage waren, eigene Statuen herzustellen“ (Helck 1971: 70). Völlig unbekannt ist bislang, welche Rolle Qaṭna und die anderen Staaten Syriens bei dem im späten 18. Jh. v. Chr. erfolgten Einfall asiatischer Gruppen ('Hyksos') in Ägypten spielten.

<sup>10</sup> Zu den Amurritern und deren Rolle bei der Bildung einer syro-mesopotamischen Kultureinheit im 2. Jt. v. Chr. siehe Buccellati 1990: 229ff.

<sup>11</sup> Zur Schreibung dieses amurritischen Namens, der in der wissenschaftlichen Literatur zumeist 'Išhi-Addu' wiedergegeben wird, siehe Streck 2000: 190. Der Name 'Iš'ī-Hadda bedeutet „Meine Hilfe ist Hadda“.

<sup>12</sup> Zur Schreibung des Namens siehe Streck 2000: 319.

<sup>13</sup> Ob die beiden Herrscher auch mit Pharao Neferhotep I. Kontakt pflegten, ist bislang nicht erwiesen. Aufgrund von dessen Beziehungen mit Yantin-'Ammu, dem Herrscher von Byblos, und der erwähnten, in Qaṭna gefundenen ägyptischen Kunstwerke des Mittleren Reiches darf dies jedoch vermutet werden. Yantin-'Ammu war zudem Zeitgenosse von Zimri-Lim von Mari. Hierdurch liegt ein wichtiger Synchronismus zwischen Mesopotamien und Ägypten für die Zeit des frühen 2. Jts. vor. Siehe hierzu Helck 1971: 64.

Ägypten<sup>14</sup>. Die vermutlich ins 15. Jh. v. Chr.<sup>15</sup>, datierenden Texte mit dem Inventar des 'Nin-Egal-Tempels' bezeugen, daß in Qaṭna neben Amurritern auch Hurriter ansässig waren<sup>16</sup>. Der durch mehrere Briefe der 'Amarna-Korrespondenz' bekannte Stadtfürst Akizzi von Qaṭna stand in Korrespondenz mit dem Pharao Amenophis IV<sup>17</sup>.

Ob und wann Qaṭna gewaltsam zerstört worden ist, ist bislang unbekannt. Mehrfach wurde die von Du Mesnil du Buisson erstmals geäußerte, auf hethitischen Quellen basierende Ansicht vertreten, der Ort sei durch Šuppiluliuma I. in der Mitte des 14. Jh. v. Chr. zerstört und anschließend verlassen worden<sup>18</sup>. Es gibt in den Emar-Texten jedoch Hinweise darauf, daß im 13. Jh. v. Chr. aramäische Stämme Qaṭna angegriffen haben, der Ort folglich noch existiert hat<sup>19</sup>.

Der Ort war auch während der Eisenzeit großflächig besiedelt. Ein sogenanntes Ḥilāni aus dieser Periode sowie die ausgedehnte Siedlungsfläche während der gesamten Eisenzeit deuten auf eine signifikante Bedeutung der Stadt hin<sup>20</sup>. Der damalige Ortsname ist nicht bekannt, das bronzezeitliche Toponym 'Qaṭna' ist in dieser Epoche nicht mehr belegt.

## 2.2. Die Stadtstruktur

Die Ruine des antiken Qaṭna wird von einem bis zu 20 m hoch anstehenden Befestigungswall eingefaßt und bildet annähernd ein Quadrat mit Seitenlänge von etwa 1 km. Die intramurale Fläche umfaßt somit ca. 100 ha. Ob extramurale Siedlungsbereiche vorhanden waren, ist bislang nicht untersucht worden (Abb. 2).

Der Wall besteht aus einem Kern aus Lehmziegeln oder Steinen, der auf die natürlich anstehende Kalksteinterrasse aufgesetzt ist, sowie aus aufgeschichteten Lagen verschiedener Erdmaterialien. Möglicherweise war die gesamte Anlage ursprünglich nochmals mit Lehmziegeln eingefaßt und mit Türmen

<sup>14</sup> Kühne 1982: 203ff. Auffälligerweise vermied es der Pharao Thutmosis III. während seiner Feldzüge nach Syrien offensichtlich, Qaṭna direkt anzugreifen, obwohl es als feindlich gesonnene Stadt erwähnt wird (Helck 1971: 157). Stattdessen präsentierten sich die zuvor relativ unbedeutenden Städte Tunip und Qadeš als Hauptgegner der Ägypter in Mittelsyrien. Zur Bedeutung Tunips als Kultort bereits im 3. Jahrtausend siehe Bonechi 1983: 114. Zu Belegen im frühen 2. Jt. Siehe Groneberg 1980: 239f. und Nashef 1991: 124.

<sup>15</sup> Helck 1971: 298 datiert sie an „den Anfang der 18. Dynastie“.

<sup>16</sup> Bottéro 1949; Bottéro 1950; siehe weiterhin H. Klengel *infra*.

<sup>17</sup> Knudtzon 1915: 321-337, El-Amarna-Tafeln 52-55.

<sup>18</sup> Abou Assaf 1997: 35.

<sup>19</sup> Allerdings ist unklar, ob es sich hierbei um das Qaṭna in Mittelsyrien oder das Qaṭni am Mittleren Ḥabūr handelte. Siehe hierzu Adamthwaite 1995: 94.

<sup>20</sup> Al-Maqdissi 1996: 1ff.; Al-Maqdissi 1997: 132f.

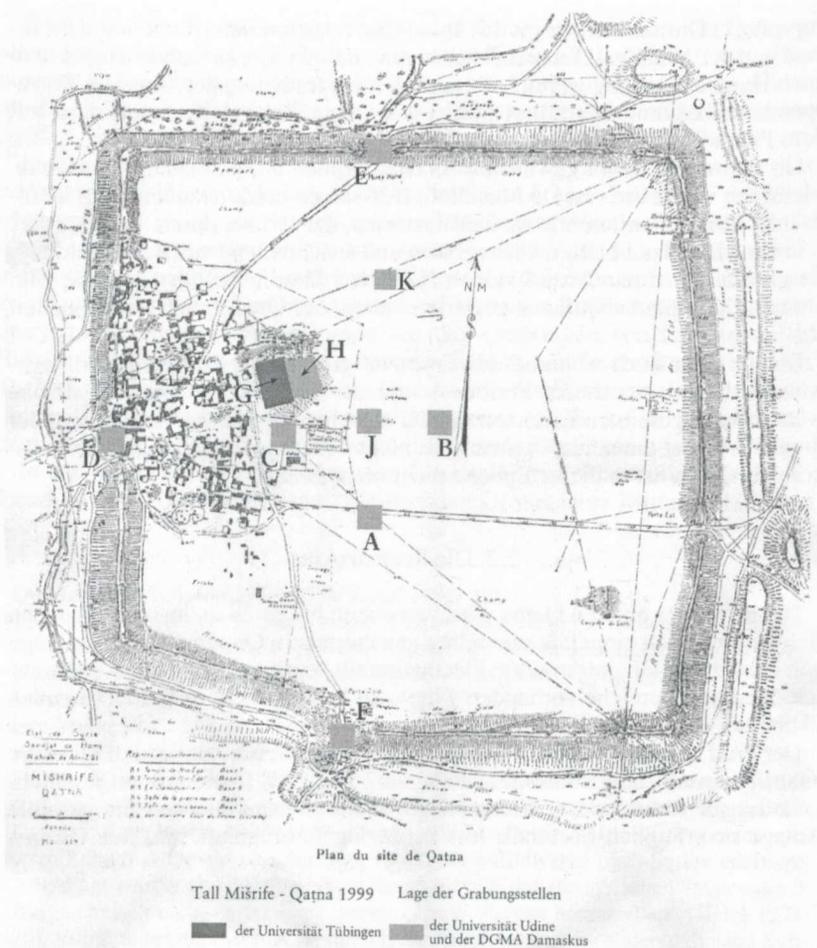


Abb. 2 Plan von Mišrife-Qatna mit den Grabungsstellen von 1999.

versehen. Vor der Befestigung verlief – wie an einigen Stellen noch ersichtlich – ein künstlicher Graben<sup>21</sup>.

An jeder Seite befand sich ein Stadttor, das nahezu mittig in dem Mauer- verlauf eingelassen war. Das Nord-, das West- und das Osttor wurden archäo-

<sup>21</sup> Die Konstruktion der Stadtmauer wird zur Zeit von italienischen Geologen im Rahmen einer umfassenden Studie zur Geomorphologie untersucht. Ein erster Survey wurde 1999 von M. Cremaschi und L. Trombino (Universität Mailand) durchgeführt.

logisch untersucht. Es handelt sich dabei um mehrfache Kammertore, zum Teil mit Orthostatenverblendungen aus weißem Kalkstein und schwarzem Basalt, die partiell in den gewachsenen Felsen eingeschnitten waren. Die Durchgänge waren etwa 4 m breit, die Kammern selbst etwa 8 m<sup>22</sup>.

Die quadratisch-rechteckige Stadtform war für eine Großstadt dieser Zeit ungewöhnlich<sup>23</sup>. Nahe dem Zentrum von Qaṭna befindet sich die sog. 'Colline Centrale', eine Erhebung, bei der es sich möglicherweise um eine 'Oberstadt' gehandelt haben könnte<sup>24</sup>. In ihrer nordwestlichen Ecke befindet sich der Grabungsabschnitt 'Butte del' Église', in dem von der französischen Mission unter der Leitung von R. Du Mesnil du Buisson der Palast der Stadt freigelegt worden ist<sup>25</sup>. Gegenüber der nördlichen Unterstadt ist die 'Colline Centrale' durch einen Steilabhang, die sog. 'Falaise', abgetrennt. Deren auffallende Geradlinigkeit sowie ihre Verkleidung mit einem 'Glacis du Rocher' lassen vermuten, daß sie bewußt angelegt oder zumindest begradigt worden ist.

Weitergehende Informationen zur Stadtstruktur dürften in den in Arbeit befindlichen Grabungsstellen im Palast ('Butte de l'Église', jetzt Bereiche 'G' und 'H'), am Wasserturm ('I') sowie an den Abhängen der 'Colline Centrale' ('A', 'B', 'C'), an den Stadttoren ('D', 'E', 'F') und in der nördlichen Unterstadt auf der sog. 'Petite Acropole' (Bereich 'K') sowie durch die bereits begonnenen geomorphologischen Untersuchungen gewonnen werden<sup>26</sup>.

### 2.3. Die bisherigen Ausgrabungen

Die auf den 1. Weltkrieg folgende Konstituierung Syriens als Mandat Frankreichs führte zu einem starken Engagement französischer Archäologen im Land. Daraus resultierte die Entdeckung und Ausgrabung wichtiger archäologischer Stätten wie Palmyra, Dura-Europos, Byblos, Ugarit, Mari etc. Unter anderem wurde dabei der durch seine Größe auffällige Fundort Mišrife untersucht und als das aus den Amarna-Briefen bekannte Qaṭna identifiziert. Die Ausgrabungen in Qaṭna fanden zwischen 1924 und 1929<sup>27</sup> unter der Lei-

<sup>22</sup> Naumann 1971: 288; vgl. auch Abb. 381 auf S. 287.

<sup>23</sup> Novák 1999: 376ff.

<sup>24</sup> Zur Definition einer 'Oberstadt' in Abgrenzung zur 'Zitadelle' siehe Novák 1999: 302ff.

<sup>25</sup> Bereits in Frühsyrischer Zeit lagen die Königspaläste mehrerer Städte am Rande der Oberstadt, wie die Beispiele von Tall Ḥuēra, Urkiš oder Ebla beweisen.

<sup>26</sup> Siehe hierzu die im Druck befindlichen Aufsätze von A. Abdulrahman, M. Luciani, D. Morandi Bonacossi, M. Novák und P. Pfälzner in *Chronique Archéologique en Syrie* und in AAAS sowie Al-Maqdissi 1996 und 1997.

<sup>27</sup> Die erste Kampagne fand 1924, die folgenden drei von 1927 bis 1929 statt.

tung von Robert Comte du Mesnil du Buisson statt<sup>28</sup>. Er wählte mehrere Grabungsstellen: Neben dem Palastbereich, der aufgrund seiner Lage nahe einer modernen Kirche als 'Butte de l'Église' bezeichnet wurde, untersuchte er die Befestigungsanlagen und Stadttore, die sogenannte 'Coupole de Loth' sowie die 'Falaise' und die hier befindlichen Gräfte. Die Ergebnisse wurden in mehreren Aufsätzen in der Zeitschrift *Syria* sowie einer 1935 erschienenen Monographie veröffentlicht<sup>29</sup>.

Danach war der Ort über Jahrzehnte nicht mehr Gegenstand archäologischer Untersuchungen. In dieser Zeit wuchs das bereits seit dem 19. Jh. vorhandene christliche Dorf auf dem Westteil der Ruine zu einer Kleinstadt heran. Die syrische Antikendirektion veranlaßte in einer großangelegten Maßnahme Anfang der 80er Jahre eine Umsiedlung des gesamten Dorfes in die westlich der Ruine anschließende Ebene. Das neue Mißrife entwickelte sich in der Folgezeit zu einem Städtchen von knapp 25000 Einwohnern.

Die in den 90er Jahren durchgeführten Grabungen der syrischen Antikenverwaltung unter der Leitung von M. al-Maqdissi konzentrierten sich auf das Umfeld der 'Colline Centrale', wo in den drei Grabungsstellen A, B und C gearbeitet worden ist<sup>30</sup>, sowie auf die Stadttore (C, D und E).

#### 2.4. Die Probleme der Architektur des Palastes von Qaṭna

Der zwischen 1924 und 1929 ausgegrabene Palast von Qaṭna stellt eines der monumentalsten Gebäude seiner Epoche dar. Da zur Zeit seiner Freilegung keine vergleichbaren, gleichzeitigen Bauten bekannt waren, blieben seinerzeit viele Aspekte seiner Architektur, selbst seine zeitliche Einordnung, unverständlich.

Die mangelhafte Kenntnis der Architektur und Datierung des Bauwerkes resultiert aus der Grabungsmethode von Du Mesnil du Buisson: Lehmziegelmauern und Lehmböden wurden nicht erkannt, so daß ein Großteil der Befunde während der Grabungen zerstört wurde. Mauern wurden nur dann beobachtet, wenn sie – wie dies an vielen Stellen im Palast der Fall war – mit Orthostaten verkleidet waren oder wenn harte, zementartige Fußböden an sie heranzogen und sie dadurch eindeutig begrenzt waren. Rauminventare wurden nur exemplarisch dokumentiert, wobei die Fundzeichnungen kaum Informationen über die Objekte beinhalten.

<sup>28</sup> Robert Marie Emile Léon Comte du Mesnil du Buisson wurde am 19.4.1895 in Bourges (Frankreich) geboren und starb fast 91jährig am 8.4.1986. Der spätere Kommandeur der Ehrenlegion sowie Präsident mehrerer kulturhistorischer Gesellschaften führte zwischen 1919 und 1939 zahlreiche Forschungsreisen und Ausgrabungen in Ägypten und Syrien durch, unter anderem in Palmyra, Dura-Europos und Baghuz.

<sup>29</sup> Du Mesnil du Buisson 1926, 1927, 1928, 1930 und 1935.

<sup>30</sup> Abou Assaf 1997; Al-Maqdissi 1996 und 1997.

Auf dieser aus heutiger Sicht mangelhaften Grundlage wurde der in den Grabungspublikationen veröffentlichte Gesamtplan erstellt. Zahlreiche Mauererläufe und Mauerbreiten sind darin ebenso ungeklärt wie viele Fußböden oder Türdurchgänge. Auch liegen über unterschiedliche Nutzungshorizonte oder Umbaumaßnahmen keinerlei Informationen vor.

Damit bleiben grundlegende Eigenschaften des Palastes, wie seine formale und funktionale Gliederung, sein Erschließungssystem, seine Raumgestaltungen und -größen, die Überdachung der Räume und vieles andere mehr, unbekannt. Dies führte dazu, daß der publizierte Grundriß des Palastes von Qatna wissenschaftlich nur unzureichend verwendbar ist und das Gebäude deshalb in der wissenschaftlichen Literatur bislang fast völlig unberücksichtigt blieb.

Du Mesnil du Buisson ging aufgrund der wohl ins 16. oder 15. Jh. v. Chr. zu datierenden Tontafeln sowie von mykenischen und zypriotischen Gefäßen aus dem Palast von einer späten zeitlichen Ansetzung des von ihm freigelegten Nutzungshorizontes um 1600 v. Chr., in jedem Fall aber vor 1375 v. Chr. aus<sup>31</sup>. Da zur Zeit der Ausgrabung das Archiv von Mari im Gegensatz zu demjenigen aus Tall el-Amarna noch nicht bekannt war, stellten die spätbronzezeitlichen Briefe der Amarna-Korrespondenz die einzigen externen Belege für die Geschichte Qatnas dar. Auch waren mittelbronzezeitliche Vergleichsbefunde kaum bekannt, was eine exakte Datierung erschwerte. Eine Bestätigung seines zeitlichen Ansatzes sah Du Mesnil du Buisson in den Funden aus der Grabung in Baghuz, die er ebenfalls um 1500 v. Chr. datierte<sup>32</sup>. Mittlerweile konnte dank neueren Materials der Nachweis erbracht werden, daß die Gräber von Baghuz in die Mittelbronzezeit II datieren müssen<sup>33</sup>. Dies bedeutet, daß auch die mit der dort geborgenen Keramik vergleichbaren Objekte aus dem Palast in Qatna ebenfalls in diese Periode einzuordnen sein müssen, was außerdem durch die zypriotische Importkeramik bestätigt wird<sup>34</sup>.

Die Unsicherheiten bei der chronologischen und typologischen Einordnung des Gebäudes, die auch in der neueren Literatur zum Ausdruck kommt, reflektieren den bis heute problematischen Stand der Auswertung der Grabungen in Qatna<sup>35</sup>.

<sup>31</sup> Die Gründung des Palastes datierte er jedoch ins späte 3. Jt. Siehe hierzu Du Mesnil du Buisson 1935: 39, Tab. 5.

<sup>32</sup> Du Mesnil du Buisson 1948.

<sup>33</sup> Tubb 1982: 1ff.; Neufang (unpubliziert).

<sup>34</sup> Gerstenblith 1983: 43.

<sup>35</sup> T. Busink geht beispielsweise von der Voraussetzung aus, es handele sich bei dem Kernbereich des Palastes einschließlich des sogenannten 'Tempels der Nin-Egal' um einen ausgedehnten Sakralbau (Busink 1970: 511ff.) P. Matthiae kritisiert die typologische Zuweisung des Komplexes und erkennt im 'Nin-Egal-Tempel' einen Teil des Palastes. Allerdings datiert er den gesamten Bau in die Mittelsyrische Zeit (Matthiae 1990: 221ff.).



Die räumliche Struktur des Baus ist typologisch mit derjenigen des Palastes von Mari eng verwandt, zeigt jedoch einige Spezifika. Besonders auffällig ist die Übereinstimmung der beiden Bauten im Bereich ihrer zentralen Repräsentationsbereiche mit Innenhof und sogenannter 'Thronsaal-Festsaal-Gruppe'<sup>37</sup>: In Mari schließt sich an den zentralen Innenhof 106 ein etwas kleinerer Saal 64 an, hinter den der größere Saal 65 geschaltet ist. Beide Räume sind als 'Breiträume'<sup>38</sup> gestaltet. Während Saal 64 durch einen breiten Zugang in der Mitte seiner Langseite vom Hof aus betretbar ist, wird Saal 65 von Saal 64 aus durch zwei Zugänge an der Langseite nahe den Raumecken erschlossen. Somit ergibt sich eine durch verschobene Achsen gebildete, indirekte Zugangssituation, die ein Durchschreiten des Raumes 64 erfordert.

In Qaṭna entspricht der sogenannte 'Temple de Nin-Egal' – ungeachtet seiner Installationen – dem quadratischen Innen- und Verteilerhof. Über eine monumental gestaltete Toranlage in der Mitte seiner östlichen Langseite, die sogenannte 'Porte Royale', ist ein Breitraum zugänglich, die 'Salle du Grand Vase'. Hinter dieser ist ein weiterer, größerer Breitraum, die 'Cour du Throne' geschaltet. Der Zugang erfolgt über eine Tür in der Langseite nahe der nördlichen Raumecke. Die Bezeichnung 'Thronhof' wurde von Du Mesnil du Buisson aufgrund der immensen Raumbreite gewählt, die nach seiner Ansicht eine Überdachung ausschließt. In der Tat ist der Raum mit einer Spannweite von fast 20 m außergewöhnlich breit, nahezu zwei Meter breiter als der Thronsaal in der Südburg von Babylon. Die Nähe Qaṭnas zum Libanon und damit zu den dort wachsenden Zedern läßt jedoch die Möglichkeit offen, daß der Raum tatsächlich überdacht war.

Ungeachtet dessen entspricht die Situation der Räume 'Salle du Grand Vase' und 'Cour du Throne' aufgrund ihrer architektonischen Spezifika, vor allem des Erschließungssystems, den Räumen 64 und 65 in Mari. An den Schmalseiten werden sowohl die Räume 64 und 65 in Mari als auch die 'Salle du Grand Vase' und die 'Cour du Throne' in Qaṭna von kleineren Nebenkammern flankiert.

Eine weitere Ähnlichkeit ergibt sich durch die 'Salle de deux Bases', die sich an die nördliche Schmalseite der 'Salle du Grand Vase' anschließt: Dieser axial zugängliche Raum scheint eine Entsprechung zum Raum 132 in Mari darzustellen.

<sup>37</sup> Der Begriff wie auch die typologische Bestimmung der 'Thronsaal-Festsaal-Gruppe' gehen auf Heinrich 1984: 74 zurück. Ob dieses babylonische Schema weite Verbreitung in Syrien fand, läßt sich bislang noch nicht zufriedenstellend beantworten (Matthiae 1990: 221ff.). Während die Paläste in Tuttul (Strommenger et al. 1987: 11, Abb. 2) und in Šubat-Enlil (Weiss 1985 und 1990) ähnliche Strukturen erkennen lassen, zeigt der Palast der Schicht VII in Alalāḥ einen davon erheblich abweichenden Plan (Woolley 1955: 91ff.; Naumann 1971: 405ff.). Gleiches scheint auch für die Paläste in Tilmen Hüyük (Naumann 1971: 410f.) und Ebla (Paläste E, P und Q, Matthiae 1990: 211, Matthiae et al. 1995: 164ff.) zu gelten.

<sup>38</sup> Ein 'Breitraum' wird an seiner Langseite betreten und entfaltet somit eine breite, dafür jedoch nicht sehr tiefe Raumwirkung. Im Gegensatz dazu wird der Langraum an einer Schmalseite betreten und zeigt somit eine tiefe, schmale Raumwirkung.

Ein Unterschied zwischen dem Palast in Mari und demjenigen in Qaṭna ergibt sich durch die unterschiedliche Orientierung der Bauten, speziell der Thronsaalgruppen: Während die Säle 64 und 65 in Mari sich an die Südostseite des Hofes 106 anschließen – und sich damit nach Nordwesten hin ‘öffnen’ – liegt der Thronsaalkomplex in Qaṭna an der Ostseite des Hofes und öffnet sich somit nach Westen. Verantwortlich hierfür dürften die vorherrschenden Windrichtungensein: In Mari wie in den meisten Regionen Mesopotamiens und Nordostsyriens dominiert im Sommer der erfrischende Nordwestwind. In Qaṭna dagegen kommt der Wind aus Westen durch die dort gelegene ‘Senke von Homs’<sup>39</sup>.

Auffällig sind in Qaṭna die zahlreichen Säulenbasen aus Basalt, die eine entwickelte, in dieser Form in Mari nicht vorhandene Säulenarchitektur belegen. Vor allem in breiten Durchgängen – so beispielsweise in der bereits erwähnten ‘Salle de deux Bases’ – finden sich Säulenstellungen, die die Bauform des späteren Ḥilāni vorwegnehmen. Vergleichbar hierzu sind die Säulen zwischen den Räumen 5 und 5A im altsyrischen Palast des Yarim-Lim in Alalaḥ VII<sup>40</sup>. Die Tradition setzt sich in den mittelsyrischen Palästen in Ugarit und Alalaḥ (Schicht IV) fort.

Der Grundriß des Baus, der demjenigen des Palastes von Mari auffällig gleicht, sowie die in ihm gefundene mittelbronzezeitliche Keramik, insbesondere die zypriotische Importkeramik<sup>41</sup>, deuten darauf hin, daß der Palast in seiner bekannten Form ein Bauwerk der Altsyrischen Zeit ist, das bis in die Mittelsyrische Zeit hinein in Benutzung gewesen sein könnte. Höchstwahrscheinlich handelt es sich bei dem Gebäude um die oder zumindest eine Residenz der altsyrischen Könige Iṣṣar-Hadda und Amut-pī-El.

### 3. Die neuen Ausgrabungen im Palast

#### 3.1. Lage der Grabungsstelle G und Anlage der Testschnitte

Die Arbeiten der deutschen Expedition konzentrierten sich auf die Grabungsstelle G im Westteil des bronzezeitlichen Palastes. Hier wurde die Anlage der Testschnitte durch verschiedene Überlegungen und äußere Zwänge diktiert. Neben der auf der Basis der Pläne von Du Mesnil du Buisson begründeten Hoffnung, in den Testschnitten den sogenannten ‘Tempel der Nin-Egal’ mit seinen nördlichen und östlichen Begrenzungen sowie die aufwendig gestaltete ‘Porte Royale’ zu finden, bestimmten die Topographie des Geländes sowie die Ruinen der verlassenen, neuzeitlichen Wohnhäuser des ehemaligen Dorfes die Planungen. Die Schnitte wurden so gelegt, daß sie in einem weit-

<sup>39</sup> Generell dominieren in Ostsyrien Etesien aus nördlicher bis nordwestlicher Richtung, während die Etesien Westsyriens aus Westen bis Nordwesten kommen. Siehe hierzu Wirth 1971: 77.

<sup>40</sup> Naumann 1971: 406ff.

<sup>41</sup> Gerstenblith 1983: 46.

gehend ebenen Gelände liegen und zwischen den Hausruinen hindurch verlaufen. An einigen Stellen waren jedoch Abrißarbeiten an den noch bis zu zwei Meter hoch anstehenden, zumeist aus Lehmziegeln oder Stampflehm bestehenden Mauern der vor nahezu 20 Jahren verlassenen Häuser des alten Mišrife unvermeidlich (Abb. 4-7).

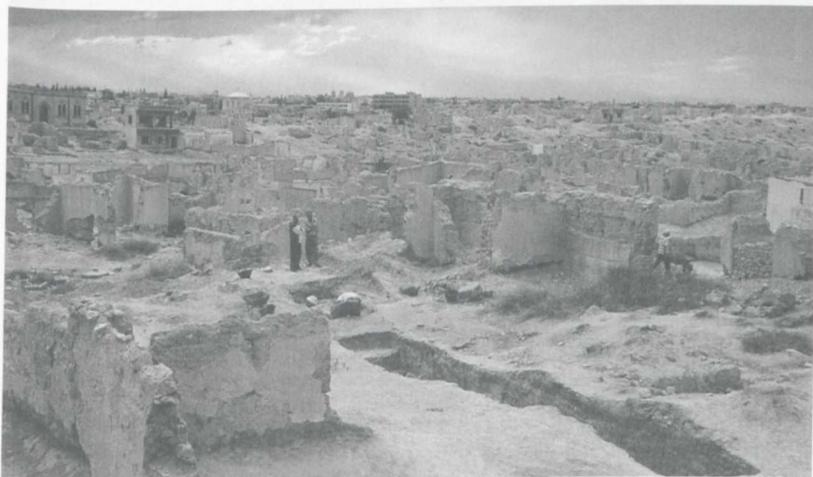


Abb. 4 Neuzeitliches, verlassenes Dorf Mišrife auf den Ruinen des Palastes von Qatna.

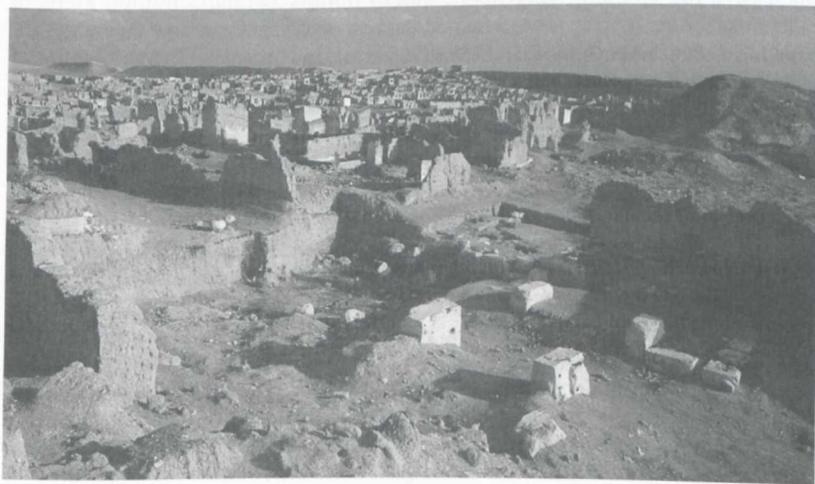


Abb. 5 Blick über die Ruinen des verlassenen neuzeitlichen Dorfes Mišrife von der westlichen Stadtumwallung aus; im Vordergrund die Reste des Westtores von Qatna.

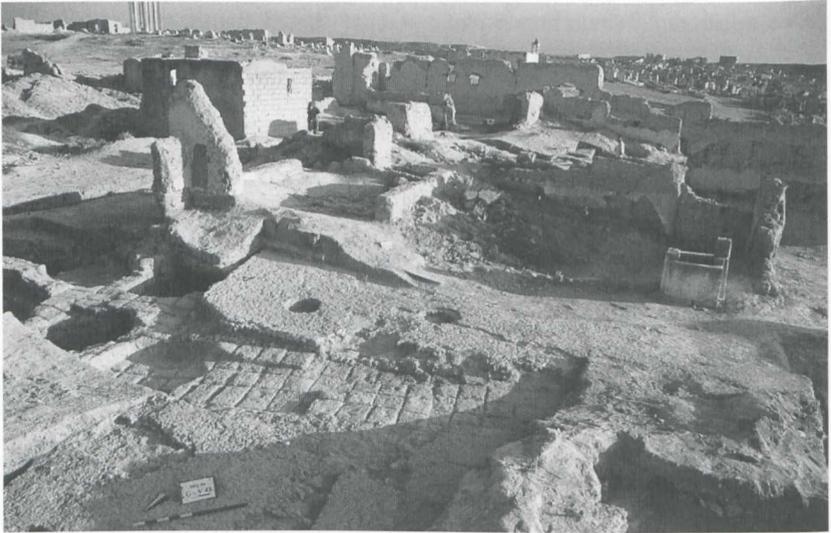


Abb. 6 Testschnitte mit Befunden des Palastes zwischen den Ruinen des verlassenen Dorfes; im Vordergrund Raum E mit dem Fußboden der Schicht G 5 und Mauerfundamenten.

Im Verlauf der dreiwöchigen Vorkampagne des deutschen Teams wurde sukzessive die Grabung vergrößert, indem mittels Parallelschnitten kleinere Flächengrabungen eröffnet wurden. Dies geschah vor allem an Stellen, an denen die Testschnitte vielversprechende Resultate erbracht hatten. In einem solchen Bereich im Norden der Grabungsstelle wurde der Raum 'Haut Lieu' wiederentdeckt, in einem weiteren im Osten wurde eine große Mauerstruktur unterhalb der 'Porte Royal' untersucht.

Im Nordwesten der Grabungsstelle wurden in einer durch eine neuzeitliche Straße des verlassenen Dorfes hervorgerufenen Senke in Nord-Süd-Ausrichtung zwei weitere Testschnitte eröffnet, in denen der alte Tiefschnitt von Du Mesnil du Buisson vermutet wurde und wiedergefunden werden sollte (T 7-21). Es stellte sich jedoch heraus, daß sich dieser wenige Meter weiter westlich befinden haben muß. Dennoch wurde das Ziel der Arbeiten in diesen beiden Schnitten erreicht, eine Vorstellung von der Stratigraphie unterhalb des von Du Mesnil du Buisson freigelegten Fußbodens des Palastes zu gewinnen. In den letzten beiden Grabungstagen wurden zwei Testschnitte in einem deutlich tiefer gelegenen Gebiet westlich der von Du Mesnil du Buisson gegrabenen Areale eröffnet, um ein Bild von der bislang völlig unbekanntem Westbegrenzung des 'Tempels der Nin-Egal' und der westlich anschließenden Architektur zu gewinnen.

Insgesamt wurden 27 Testschnitte angelegt, die zusammen eine Grabungsfläche von 276 m<sup>2</sup> ergaben.

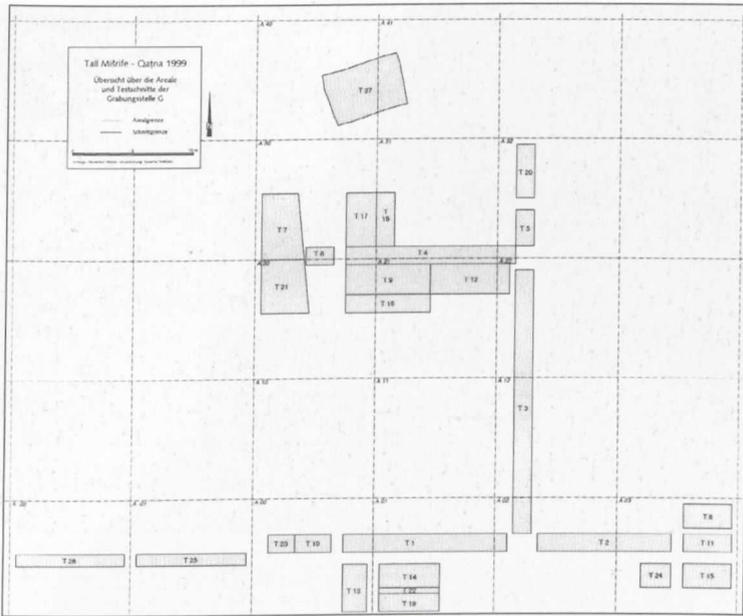


Abb. 7 Testschnitte der deutschen Grabungsstelle im Palast.

### 3.2. Lokalisierung des Palastes

Den ersten Hinweis auf die genaue Lokalisierung der neu freigelegten Bau-  
befunde im Hinblick auf den von Du Mesnil du Buisson publizierten Plan des  
Palastes fanden die italienischen und syrischen Ausgräber in der benachbarten  
Grabungsstelle H, die im Ostteil des Palastes gelegen ist: Sie konnten ein in  
ein Lehmziegelpodest eingelassenes Gefäß bergen, das sich der französischen  
Publikation zufolge im nördlichen Drittel der sog. 'Cour du Throne' befand.  
Hierdurch ließen sich sämtliche bis dahin freigelegten Mauerteile eindeutig in  
Bezug zu den bekannten Mauerverläufen bringen.

In der Grabungsstelle G wurden kurz darauf zwei aufwendige, runde, mit  
Kies verfüllte Gruben erfaßt, die als Fundamente der beiden nördlichen Sä-  
ulenbasen des 'Tempels der Nin-Egal' (Raum/Hof C) identifiziert werden  
konnten (Abb. 8). In Raum F wurden rinnenartige Strukturen erkannt, die be-  
reits von Du Mesnil du Buisson ausgegraben und als Einlaßfugen für Or-  
thostaten im sogenannten 'Haut Lieu' gedeutet wurden (Abb. 9).

Daraufhin ließen sich die neu angelegten Testschnitte in Relation zu dem  
von Du Mesnil du Buisson publizierten Gesamtplan des Palastes setzen.  
Sämtliche erfaßten Mauern sind somit eindeutig auf dem Plan lokalisierbar,  
ebenso wie die angeschnittenen Räume: Raum F konnte als 'Haut Lieu' er-  
kannt werden, Raum G als 'Salle des Jarres', Raum E als 'Salle de l'Anneau'  
und Raum C als 'Tempel der Nin-Egal' (Abb. 3).

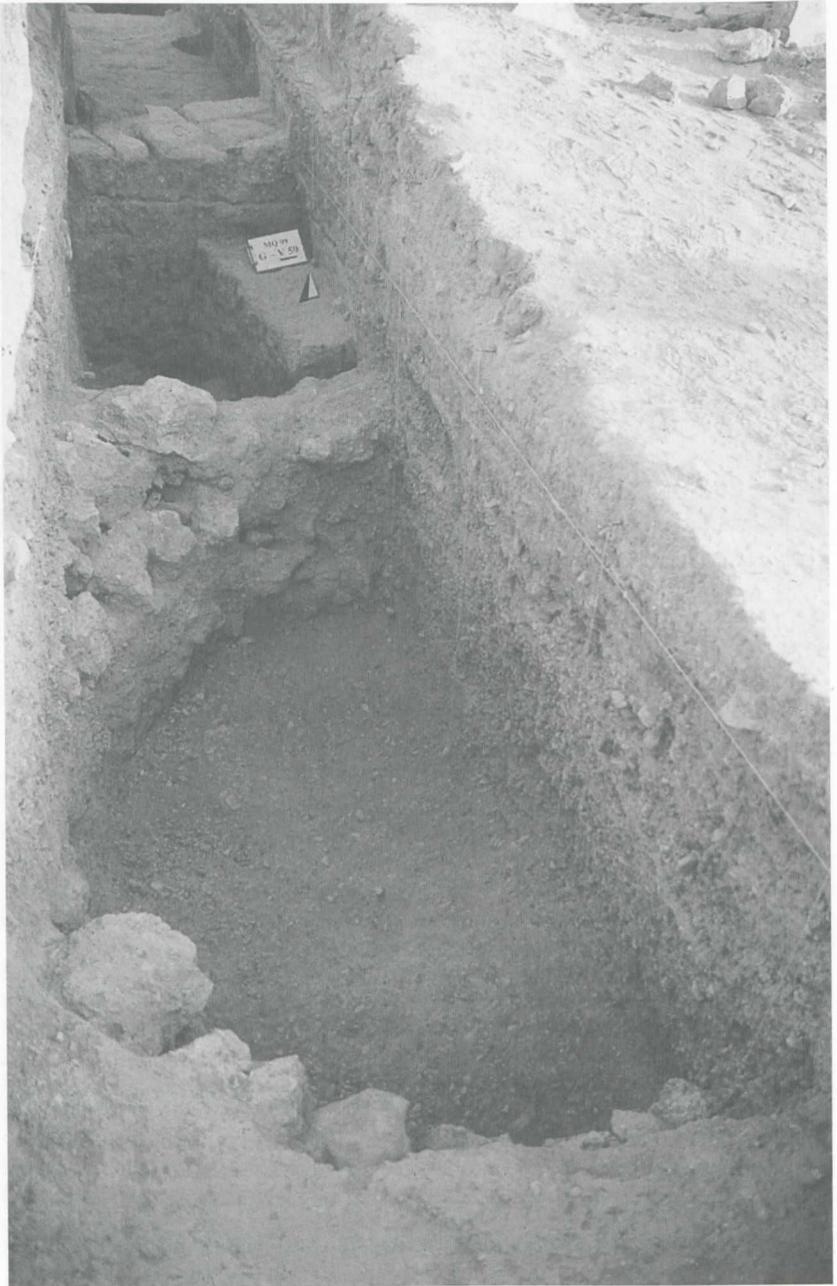
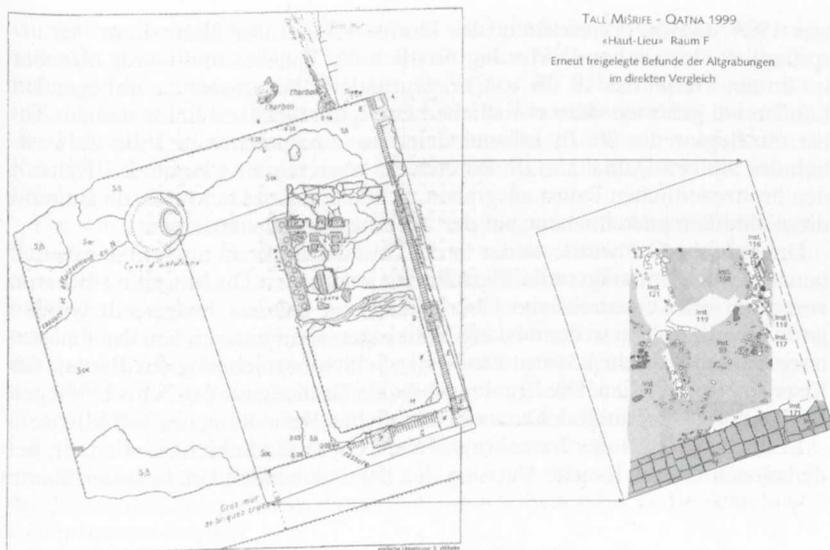


Abb. 8 Fundamentgrube der östlichen Säulenbasis.



Plan du sanctuaire dit Haut-Lieu après déblaiement total et remise en place de divers fragments, spécialement de la botte G 6.

Abb. 9 'Haut-Lieu' nach dem Befund von Du Mesnil du Buisson 1935 mit den wieder freigelegten Installationen.

### 3.3. Die Stratigraphie und Datierung des Palastes

Im Zuge der 1999 durchgeführten Arbeiten in den Grabungsstellen H im Osten und G im Westen wurde eine neue Stratigraphie für den Grabungsbe-  
reich 'Palast' (ehemals 'Butte de l'Eglise') gewonnen:

Als **Schicht G 1** wird die rezente Oberfläche als jüngster Begehungshorizont definiert. Im Zusammenhang damit stehen die Ruinen der verlassenen Häuser, der rezente, aufliegende Mauerfall und die Begehungsflächen über dem älteren Schutt. Die Schicht G 1 bildete sich nach der Auffassung der Häuser des neuzeitlichen Dorfes. Der Verfallsprozeß der Lehmziegelmauern und die Bildung rezenter Begehungsflächen dauert nach wie vor an.

Die **Schicht G 2** ist als die neuzeitliche Bebauung des seit 1982 aufgegeben Dorfes Mišrife definiert. Neben Bauresten in Form von Mauern aus Lehmziegeln, Stampflehm und bisweilen auch Beton sowie von Installationen aller Art wird die Schicht vor allem durch die ehemaligen Fußböden der Häuser des neuzeitlichen Dorfes markiert. Zusätzlich finden sich in der Schicht G 2 Raub- und Abfallgruben, die teilweise tief in die älteren Strukturen einschneiden, sowie neuzeitliche Gräber. Die Schicht G 2 datiert im Bereich der Grabungsstelle G in die Zeit zwischen der Beendigung der französischen Grabun-

gen 1929 und der Umsiedlung des Dorfes 1982<sup>42</sup>. Der ältere Kern des ursprünglich christlichen Dorfes lag westlich des Palastes und wurde offenbar im dritten Viertel des 19. Jh. n. Chr. gegründet<sup>43</sup>. Die gesamten umliegenden Ländereien gehörten einer christlichen Großgrundbesitzerfamilie namens Tabet. Zu Beginn des 20. Jh. erbaute sich diese eine prachtvolle Villa südwestlich des antiken Qatna. Um im Bereich der alten Kirche ('Butte de l'Église') den bronzezeitlichen Palast ausgraben zu können, ließ Du Mesnil du Buisson diese abreißen und eine neue auf der 'Colline Centrale' errichten.

Die **Schicht G 3** wurde weder in der Grabungsstelle G noch in der östlich benachbarten Grabungsstelle F erfaßt. Da jedoch von Du Mesnil du Buisson vereinzelt eine eisenzeitliche Überbauung des Palastes festgestellt worden ist<sup>44</sup> und eine solche in den bislang nicht untersuchten Bereichen des Palastes noch vorhanden sein könnte, wurde die Schichtbezeichnung für Bauten der Eisenzeit freigehalten. Die Ergebnisse in den Grabungsstellen A bis E belegen die Existenz einer ausgedehnten eisenzeitlichen Besiedlung des Tall Mišrife<sup>45</sup>.

In der sog. 'Salle des Jarres' (nun Raum G) wurde **Schicht G 4** erfaßt, bei der es sich um die jüngste Nutzung des Palastes handelt. Im besagten Raum

<sup>42</sup> Wie die neuen Ausgrabungen zeigten, wurden die Häuser unmittelbar in die Ruinen hineingebaut. Der zementartige, harte Kalkfußboden des mittelbronzezeitlichen Palastes der Schicht G 5 wurde dabei vielerorts als Boden der modernen Häuser und ihrer Höfe wiederbenutzt. Ansonsten bestehen die Fußböden der Schicht G 2 aus Lehmestrichen oder Betonflächen. Die über 3 m breiten und zum Teil mehrere Meter hoch anstehenden Lehmziegelmauern des antiken Bauwerks wurden von den Dorfbewohnern abgetragen und das Material zur Herstellung neuer Lehmziegel beziehungsweise von Stampflehmmauern wiederverwendet. Die Mauern der Häuser sind aus unterschiedlichen Materialien und in verschiedenen Techniken erbaut. Die häufigste Bauweise verwendet Lehmziegel, die in Lagen gemauert sind. Daneben finden sich zahlreiche Mauern aus Stampflehm. Oft sind dabei einzelne, etwa 2-3 m lange Stampflehmblöcke aneinander gesetzt und bilden auf diese Weise Mauerzüge. In Einzelfällen bestehen die Häuser aus Beton oder Betonbausteinen. Die noch anstehenden Ruinen wurden von den italienischen Geodäten mit Hilfe von Luftbildern und GPS-Messungen dokumentiert. Es ist geplant, sie eingehend ethno-archäologisch zu untersuchen. Weiterhin wurden insgesamt 10 neuzeitliche Gräber freigelegt, die zu einem bereits von Du Mesnil du Buisson erfaßten Friedhof südlich der alten Kirche gehören. Der Fund einiger ungestörter Gräber neben zahlreichen Sekundärbestattungen in Grabungslöchern von Du Mesnil du Buisson zeigt, daß an einigen Stellen ein von den französischen Grabungen unberührter Bereich angeschnitten wurde.

<sup>43</sup> Zur Ausdehnung des Dorfes in den 20er Jahren des 20. Jh. siehe Du Mesnil du Buisson 1935, Plan I. Zum Ortsnamen Mišrife siehe oben Anm. 1.

<sup>44</sup> Du Mesnil du Buisson 1935: 123ff.

<sup>45</sup> Al-Maqdissi 1996 und 1997; Abdulrahman/Luciani/Morandi Bonacossi/Novák/Pfälzner (im Druck) 1 und 2. Obgleich die Umgebung Mišrifes in römisch-byzantinischer Zeit sowie im Mittelalter dicht besiedelt war, wurden keine Siedlungsspuren dieser Epochen im Bereich der bronzezeitlichen Stadt entdeckt.

wurde das von Du Mesnil du Buisson *in situ* belassene, zerscherbte Keramikinventar vorgefunden. Die Fläche des Raumes G liegt im Niveau deutlich höher als die ansonsten einheitlichen Fußböden der Schicht G 5 in den Räumen D, E und F. Die Definition der Schicht G 4 beruht weiterhin darauf, daß der Fußboden in Raum G aus einem Lehmestrich und nicht aus dem für Schicht G 5 typischen Kalkmörtel besteht. Die Keramik datiert in die früheste Phase der Spätbronzezeit.

Die von der französischen Expedition freigelegten Kalkmörtelfußböden des Palastes definieren die **Schicht G 5**, die in weitere Konstruktionsphasen unterteilt werden kann. Diese von Du Mesnil du Buisson offen zurückgelassenen Fußböden wurden von den Bewohnern des neuzeitlichen Dorfes teilweise wiederbenutzt. Das Dorf hatte sich in den Dekaden zwischen der Beendigung der französischen Grabungen und der Umsiedlung ins neue Mišrife zu Beginn der 80er Jahre über das Palastareal ausgedehnt (Schicht G 2). Folglich steht dieser Fußboden häufig knapp unter der rezenten Oberfläche (Schicht G 1) an.

Unterhalb der von der französischen Expedition freigelegten Befunde kamen die älteren **Schichten G 6** und **G 7** zu Tage. Wie in einigen Bereichen deutlich wurde, sind Mauern dieser Schichten teilweise bis in die Schicht G 5 weiter benutzt worden.

Die stratifizierten Keramikkollektionen der **Schichten G 5 bis G 7** beinhalten Formen, die sich in die Mittelbronzezeit datieren lassen und ihre engsten Vergleiche in Alalāḥ, Hama und Ebla finden. Die Stücke aus den Schichten G 7 und G 6 gehören an den Beginn der Mittelbronzezeit (MBZ I-II). Der hohe Prozentsatz frühbronzezeitlicher Scherben – vor allem von sogenannten 'Hama-Bechern' – deutet auf eine Nutzung des Areals bereits im 3. Jahrtausend hin.

Zusammenfassend bietet sich auf der Grundlage der Vorkampagne 1999 ein Bild der Stratigraphie und Chronologie des Palastes von Qatna, wie es Abb. 10 darstellt.

#### 3.4. Die Architektur der Schichten G 7 und G 6 (Beilage 1)

Unter dem von Du Mesnil du Buisson untersuchten Fußboden, der nach der neuen Schichtenzählung der Schicht G 5 zugewiesen wird, fanden sich in der Vorkampagne 1999 in mehreren Räumen ältere Mauern sowie zwei Fußböden, die den Schichten G 6 und G 7 angehören (Beilage 1).

Die beiden Schichten konnten insbesondere im großen, vermutlich quadratisch zu ergänzenden Raum/Hof C (sogenannter 'Tempel der Nin-Egal') untersucht werden.

Die Fußböden beider Schichten liegen nur etwa einen viertel Meter übereinander und bestehen aus einem einfachen Lehmestrich. Im Osten und Norden zieht zumindest der Boden der Schicht G 6 an die Raumbegrenzungsmauern heran. Da innerhalb des Raumes/Hofes C in Schicht G 6 keine weiteren Mauern festgestellt werden konnten, muß er in dieser Zeit bereits die gleiche Ausdehnung wie in Schicht G 5 besessen haben. Es ist zu vermuten, daß es sich in Schicht G 6 um einen offenen, nicht überdachten Innenhof gehandelt hat.

SCHICHT	BEFUND	PERIODISIERUNG	DATIERUNG
G 1	Oberfläche, Hausruinen, Mauerverfall	↑	1982 n. Chr.
G 2	Neuzeitliche Häuser des verlassenen Dorfes	Neuzeitlich	1850 n. Chr.
<i>Hiatus</i>			
G 3	1999 nicht erfaßt, 1924-29 über dem Palast beobachtet	Eisenzeit	1100 v. Chr.
<i>Hiatus (?)</i>			
G 4	Raum G («Salle des Jarres»)	Späte Bronzezeit	1600 v. Chr.
G 5	Bronzezeitlicher Palast mit Kalkmörtelboden	Mittlere Bronzezeit	2000 v. Chr.
G 6	Ältere Schicht des bronzezeitlichen Palastes		
G 7	Ältere Schicht des bronzezeitlichen Palastes		

Abb. 10 Chronologie- und Stratigraphieschema des Palastes von Qatna nach den Befunden der Vorkampagne 1999.

Die östliche Begrenzungsmauer M 65 des Hofes C verläuft unterhalb der von Du Mesnil du Buisson ausgegrabenen 'Porte Royale'. Die östliche Mauerkernte befindet sich außerhalb der Grabungsbereiche, so daß die Mauerbreite nicht bekannt ist; sie muß deutlich über 3,5 m betragen. Diese Mauer existierte offenbar bereits vor Anlage des Fußbodens der Schicht G 7, da dieser gegen den Putz der Mauer läuft.

An drei Stellen ihrer Westkante weist die Mauer risalitartige, verputzte Vorsprünge von drei Ziegeln Breite auf, deren Länge unbekannt ist. Jeweils mittig auf der Längsachse jedes Risalits befindet sich ein rechteckiges, ca. 20 cm × 25 cm großes Pfostenloch (Abb. 11).

Im Norden des Hofes C zieht der Fußboden der Schicht G 6 an die fast 5 m breite, massive Lehmziegelmauer M 64 heran. Diese ist an ihren beiden Kanten jeweils mit einer einreihigen, mit Lehmörtel verputzten Steinverblendung verkleidet. Die Verblendungen stehen an beiden Seiten noch bis zu 2 m hoch an (Abb. 12).

Da die Mauer M 64 deutlich tiefer hinabreicht als bis zum Fußboden der Schicht G 6, dürfte sie – falls es sich nicht nur um ein Fundament handelt – eine wesentlich ältere Gründung sein. Dies verbindet sie mit der östlichen Begrenzungsmauer M 65.

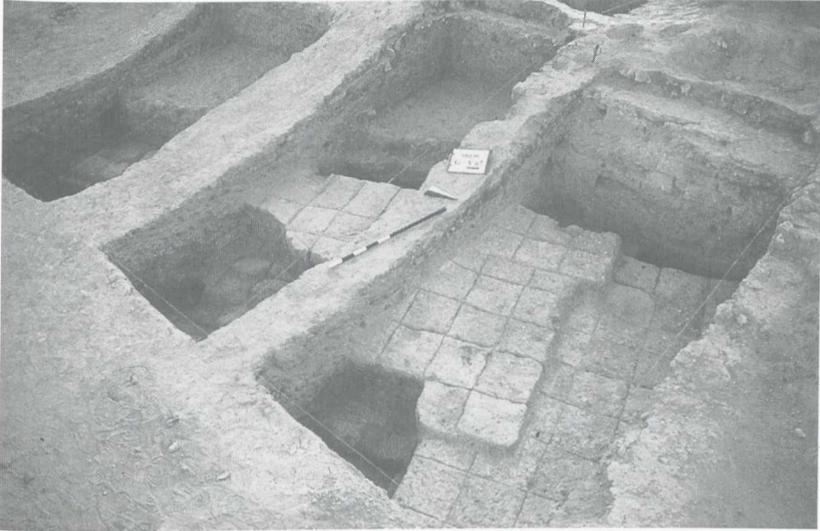


Abb. 11 Ostmauer (M 65) des Raumes/Hofes C in den Schichten G 7 und G 6.

In den beiden Arealen, die sich westlich des von Du Mesnil du Buisson untersuchten Bereiches erstrecken, wurden zwei Testschnitte eröffnet, in denen geklärt werden sollte, ob sich weitere Räume nach Westen hin anschließen. Das Gelände ist stark abschüssig und war es bereits bei Beginn der französischen Grabungen.

In den Schnitten wurden zwei parallel zueinander in nordwestlich-südöstlicher Richtung verlaufende Mauern freigelegt (M 55 und M 137). Die östliche von beiden (M 137) stellt die Westbegrenzung des Hofes C dar, beide fassen den Raum M ein. Die Mauern sind etwas über 3 m breit und ebenfalls mit Steinverblendungen versehen. Beiderseits der Mauern wurde zum Teil erheblich tiefer gegraben, ohne daß eine Begehungsfläche oder ein Fußboden erfaßt worden wäre. Die Befunde belegen, daß sich zumindest in Schicht G 6 an den Raum/Hof C im Westen wenigstens eine weitere Raumzeile anschließt.

In der Westhälfte der Räume F ('Haut Lieu') und D wurden zwei nebeneinanderliegende Testschnitte (T 7 / T 21) angelegt mit dem Ziel, ein Profil durch diese Räume über verschiedene Nutzungsphasen zu erhalten. Dafür bot sich eine neuzeitliche Straße an, die von Norden nach Süden verläuft und in den Bereich dieser Räume tief eingeschnitten ist. Die Straße verläuft weitgehend in der Flucht des alten Tiefschnittes von Du Mesnil du Buisson unterhalb der alten Kirche, der nach der Grabung völlig verfüllt wurde (Abb. 13).

In diesen Testschnitten wurde der Fußboden des Raumes F in der Schicht G 6 erfaßt, der aus einem Lehmestrich besteht. Der Boden zieht an die Trennmauer zu Raum D (M44/86) heran, die unverändert, d.h. in gleicher Breite,

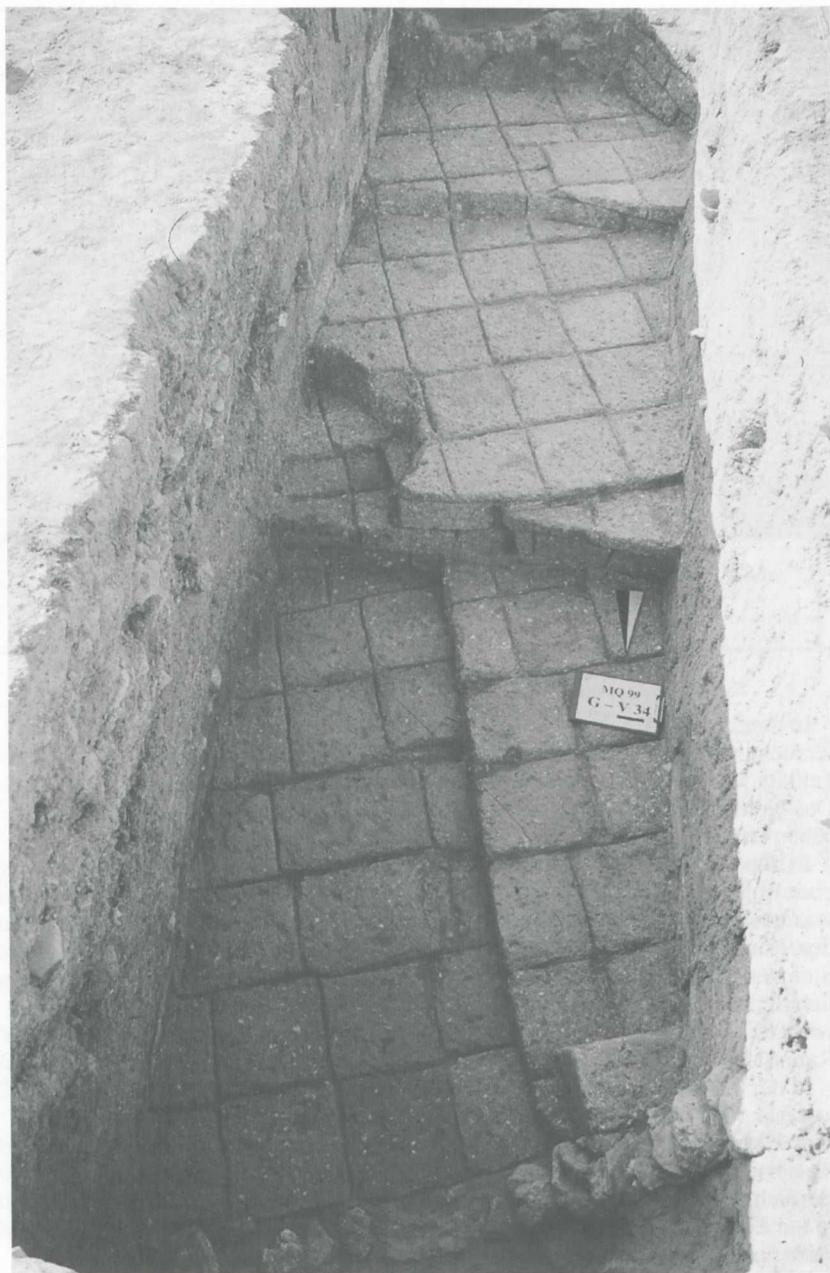


Abb. 12 Nordmauer (M 64) des Raumes/Hofes C in Schicht G 6 mit seitlichen Steinverblendungen.



Mesnil du Buisson als 'Lac sacré' interpretierte. Er rekonstruierte glaubwürdig eine vierte Säule im Südosten der Wanne. Die Fundamente der beiden nördlichen Säulenbasen konnten in der Vorkampagne 1999 wieder gefunden und untersucht werden (Abb. 8, 14).

Die beiden untersuchten Gruben sind annähernd kreisrund mit einem Durchmesser von 3,5 m. Die Innenwände sind mit großen, nur grob behauenen Kalksteinblöcken verkleidet. Die Füllungen beider Fundamentgruben bestehen aus massiven und kompakten Einschüttungen von Flußkieseln ohne Füllerde. Am Beispiel der westlichen der beiden erfaßten Fundamente zeigte sich, daß man bei deren Anlage zunächst ein Geviert aus Lehmziegelmauern um die geplante Fundamentgrube herum errichtete. Beide Gruben werden in ihrem oberen Bereich durch jeweils jüngere Gruben geschnitten. Vermutlich handelt es sich hierbei um Raubgruben, die zum Zweck der Entfernung der Basaltbasen angelegt worden sind. Bisläng ist noch ungeklärt, ob Du Mesnil du Buisson selbst oder die Bewohner des subrezentem Dorfes für die Beseitigung der Basen verantwortlich waren.

Während der Konstruktion der östlichen der beiden Fundamentgruben wurde ein rechteckiger Graben angelegt, der von Norden auf die Grube zuläuft und eine Einfassungsmauer stört (Abb. 15). An zwei Seitenwänden dieses Grabens sind antike Schlagspuren von Pickeln erkennbar. Dies bedeutet, daß das Erdreich während der damaligen Ausschachtungsarbeiten naß gewesen sein muß und vor der Wiederverfüllung ausgetrocknet ist. Bei den Geräten dürfte es sich um Spitzpickel mit abgerundeten Ecken gehandelt ha-

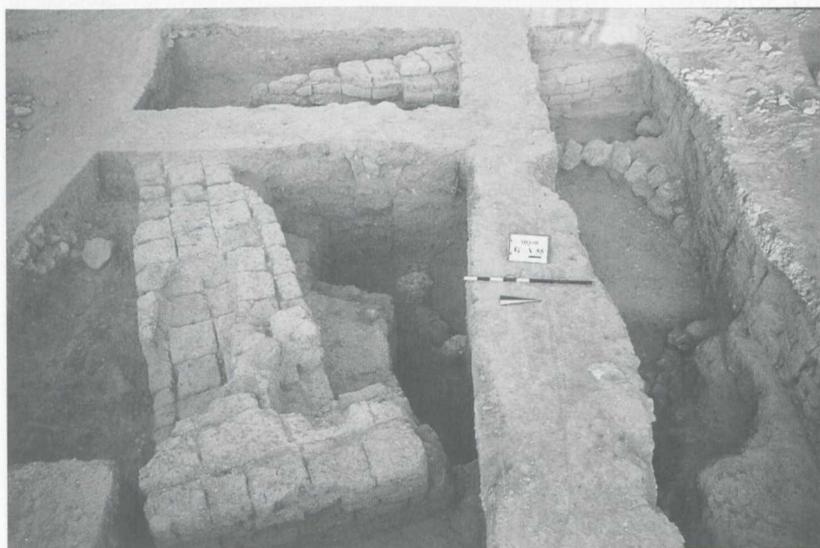


Abb. 14 Einfassungsmauern des westlichen Säulenfundamentes der Schicht G 5 in Raum/Hof C.]

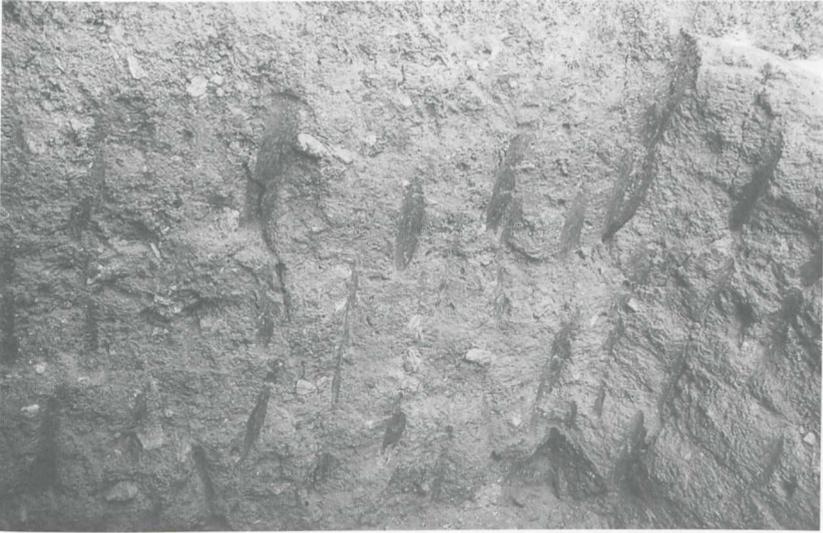


Abb. 15 Antike Hackspuren im Graben der Schicht G 5c nördlich des östlichen Säulenfundamentes in Raum C.

ben. Die Ausrichtung der Spuren zeigt einerseits, daß von Norden nach Süden gearbeitet worden ist, und daß andererseits der Arbeiter vermutlich Linkshänder war, da die Führungshand zumeist unten am Gerätegriff liegt und von oberhalb der Stoßhandseite geschlagen wird. Bei einer Schräge von rechts oben nach links unten war die Führungshand die Linke und die Stoßhand die Rechte. Die Funktion des Grabens ist unklar, doch er war in jedem Fall Teil der Konstruktionsarbeiten für die Säulenstellungen der Schicht G 5.

Das Gewicht der offenbar aus Holz gefertigten Säulen ruhte auf Kiesunterfütterungen. Der sich ergebende Seitenschub wurde sowohl durch die Steinverkleidungen als auch durch die gemauerten Einfassungen aufgefangen. Diese massiv ausgeführte Konstruktion deutet darauf hin, daß die Säulen ein extrem großes Gewicht zu tragen hatten. Entgegen der Rekonstruktion von Du Mesnil du Buisson, der einen Baldachin über dem zentralen, sog. 'Lac sacré' annahm, dürfte vielmehr der Raum selbst überdacht und lediglich eine Art 'Impluvium' in der Mitte offen gewesen sein. Die hier gefundene Basaltwanne könnte demnach der Aufnahme von Regenwasser gedient haben. Da die Abstände zwischen Säulen und Begrenzungsmauern ebenso groß sind wie die zwischen den Säulen, ist eine systematische Überdachung vorstellbar. Die Nähe zum Libanon erlaubte sicher die Verwendung von Zedern, die eine Spannweite von 12 m problemlos überbrücken konnten.

Der Boden der Schicht G 5 bricht vor der nördlichen und der westlichen Begrenzungsmauer von Raum/Hof C ab, so daß seine Anbindung an diese unklar ist. Bei allen drei bekannten Raumbegrenzungsmauern gilt als sicher, daß sie

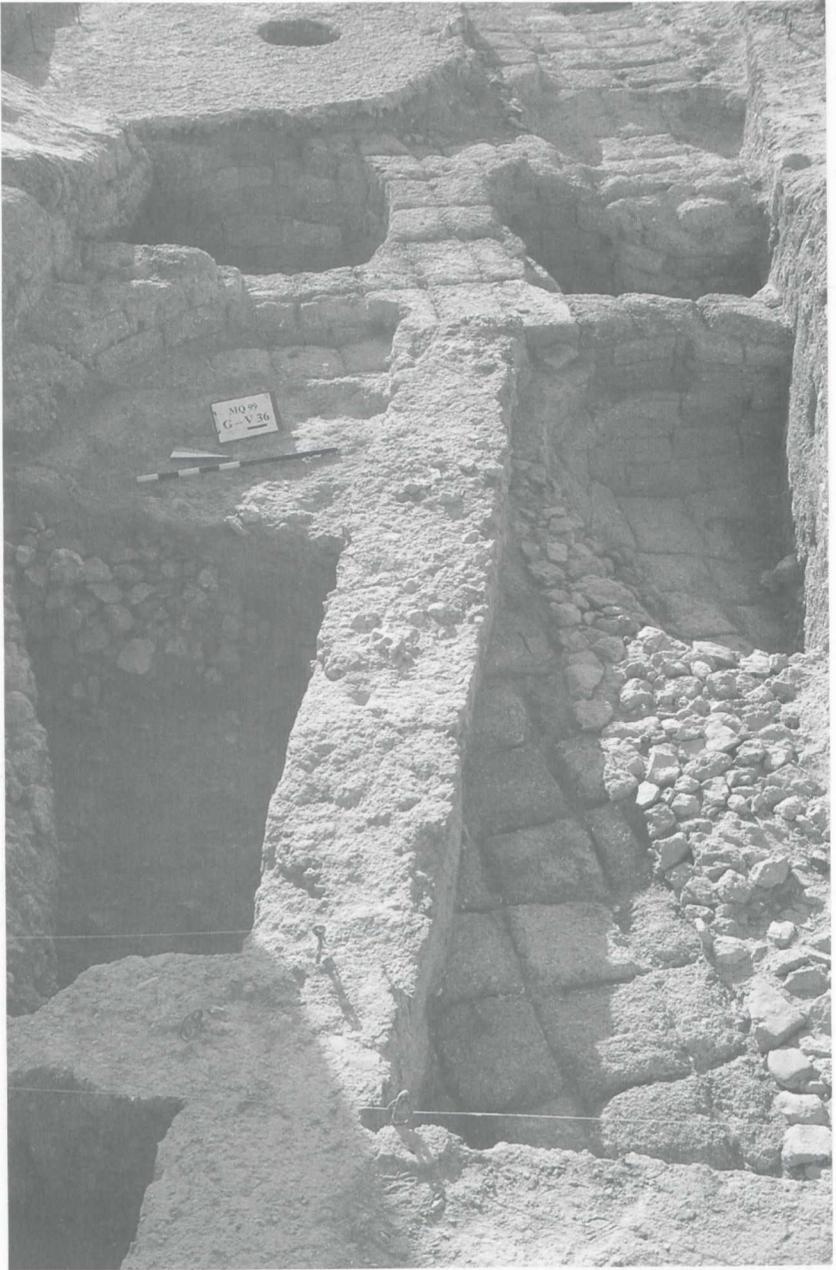


Abb. 16 Die Räume E und D mit den Mauern M 44 und M 19. Rechts ein sogenannter 'Coulair'.

im untersuchten Zustand älter als Schicht G 5 sind. Dennoch könnten sie als Fundamente für die Mauern der Schicht G 5 gedient haben: Die Südkante der Nordmauer verlief an der Stelle, an der nach dem Plan von Du Mesnil du Buisson die Trennmauer zwischen den Räumen C ('Tempel der Nin-Egal') und E ('Salle de l'Anneau') gelegen haben muß; die Ostmauer verlief unter der sog. 'Porte Royale'; die Westmauer, die Du Mesnil du Buisson nicht gefunden hatte, verlief an einer Stelle, die bei symmetrischer Rekonstruktion die Westbegrenzungsmauer des Raumes C gewesen sein muß.

Dies würde bedeuten, daß der Raum C in seinen beschriebenen Ausmaßen bereits in älteren Schichten existiert hat, das Layout dieses Bereiches somit schon vor der Errichtung des Fußbodens der Schicht G 5 angelegt war. Die Größe des Raumes läßt sich auf 37 m in Ost-West-Richtung bestimmen. Die Nord-Süd-Ausdehnung ist dagegen aufgrund der noch nicht lokalisierten Südbegrenzung nicht sicher bestimmbar. Im Mindestfall beträgt sie ebenfalls 37 m; dem Plan von Du Mesnil du Buisson zufolge, auf dem der Verlauf der Ostmauer nach Süden eingetragen ist, könnte sie jedoch auch 45 m betragen haben.

Entsprechend dem altbabylonischen Palastschema ist Raum/Hof C eher als zentraler Innenhof vor der Thronsaalgruppe zu deuten. Da der Fußboden der Schicht G 6 bisher keine Vorrichtungen für Säulenstellungen erkennen läßt, dürfte der Bereich in der ursprünglichen Anlage auch tatsächlich als offener Hof gedient haben. In Schicht G 5 dagegen wurde er großflächig überdacht, so daß wahrscheinlich nur der Mittelbereich als Impluvium frei blieb. Damit wäre eine ungewöhnlich große Säulenhalle entstanden, die in dieser Form und Größe bislang in der syrischen und mesopotamischen Architektur unbekannt ist.

Nördlich des sog. 'Tempels der Nin-Egal' erstrecken sich die Räume D und E ('Salle de l'Anneau') sowie F ('Haut-Lieu') und G ('Salle des Jarres') (Abb. 16).

Die Fußböden der Schicht G 5 haben sich in den beiden Räumen F und D besonders gut erhalten und lassen noch annähernd den gleichen Zustand erkennen, der von Du Mesnil du Buisson freigelegt worden war (Abb. 17). Die Mauern stehen jedoch nicht mehr oberhalb des Fußbodenniveaus an. In den meisten Fällen sind sie sogar nur noch um genau eine Ziegellage unterhalb des Bodens der Schicht G 5 mit einer ebenen Abschlußlage erhalten. Dies deutet darauf hin, daß die Ziegel der Mauern von den Bewohnern des verlassenen, modernen Dorfes ausgeraubt und für den Bau ihrer Häuser verwendet worden waren. Große Gruben im Bereich der breiten Mauer M 64 dürften als Raubgruben zur Gewinnung von Baumaterial gedient haben. Offenbar benutzte man die alten Ziegel lediglich als Rohmaterial, das zur Herstellung neuer Ziegel bzw. von Stampflehm verwendet wurde.

Das Charakteristikum der Mauern der Schicht G 5 sind die sogenannten 'Couloirs' (Abb. 18). Hierbei handelt es sich um korridorartige Gräben, die vollständig mit Steinen aufgefüllt sind. Auf die Einbringung von Lehmörtel zwischen den Steinen wurde verzichtet. Diese bereits von Du Mesnil du Buisson beobachteten Schächte vor den 'Kernmauern' dienen vermutlich der Flüssigkeits- und Feuchtigkeitsableitung. Der südlich der Trennmauer zwischen den Räumen G und E angelegte 'Couloir' besitzt eine Breite von 90 cm.

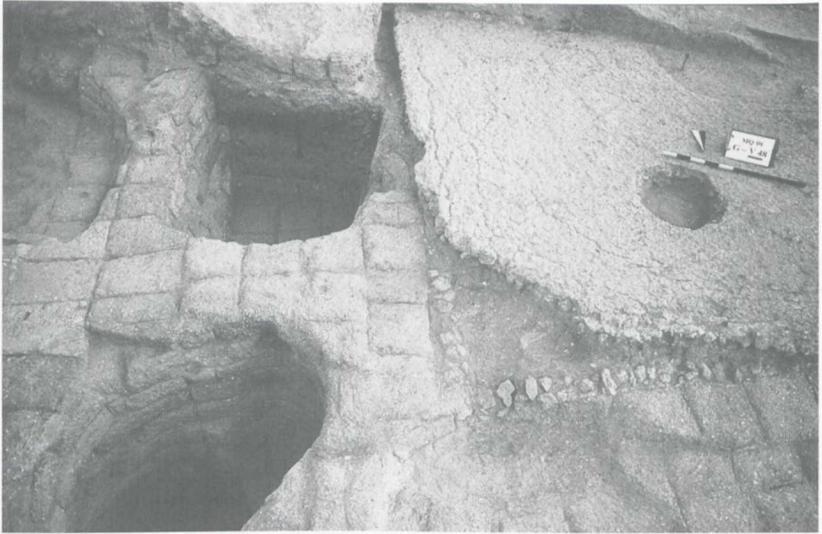


Abb. 17 Nordwestliche Ecke des Raumes E mit dem Fußboden der Schicht G 5.

Die 'Couloirs' wurden an der Vorderseite von einer Blindmauer aus Lehmziegeln begrenzt.

Der Kern der 160 cm breiten Trennmauer zwischen den Räumen D und F sowie E und G bestand bereits in den Schichten G 7 und G 6, die Anlage der 'Couloirs' erfolgte dagegen erst in Schicht G 5. Die tiefste erfaßte Stelle der Mauer liegt in einem modernen Brunnenschacht an der Ecke zwischen den Räumen D, E, F und G in einer Tiefe von 3,38 m unter dem Fußboden der Schicht G 5.

Im Zustand der Schicht G 5 war die ursprüngliche Steinverblendung der Mauer nicht mehr sichtbar. Die Böden der Räume D und F ziehen über die ältere Steinreihe hinweg bis an die eigentliche Mauer heran.

Die 2,80 m breite Trennmauer zwischen den Räumen D und E scheint sich nach Norden fortzusetzen und dort die Räume F und G voneinander zu separieren. Eine Baufrage in Längsrichtung der Mauer weist darauf hin, daß die Mauer in zwei Bauabschnitten errichtet wurde, der älteste vermutlich bereits in Schicht G 6.

Raum F wurde von Du Mesnil du Buisson als 'Haut-Lieu' bezeichnet und als Standort mehrerer Masseben<sup>46</sup> und eines 'Baumes der Ašera' gedeutet. Er glaubte, Hinweise für die Existenz sowohl der Gedenksteine als auch des heiligen Baumes gefunden zu haben.

<sup>46</sup> Zu 'Massebe' und 'Ašera' allgemein siehe Negev 1991: 301.

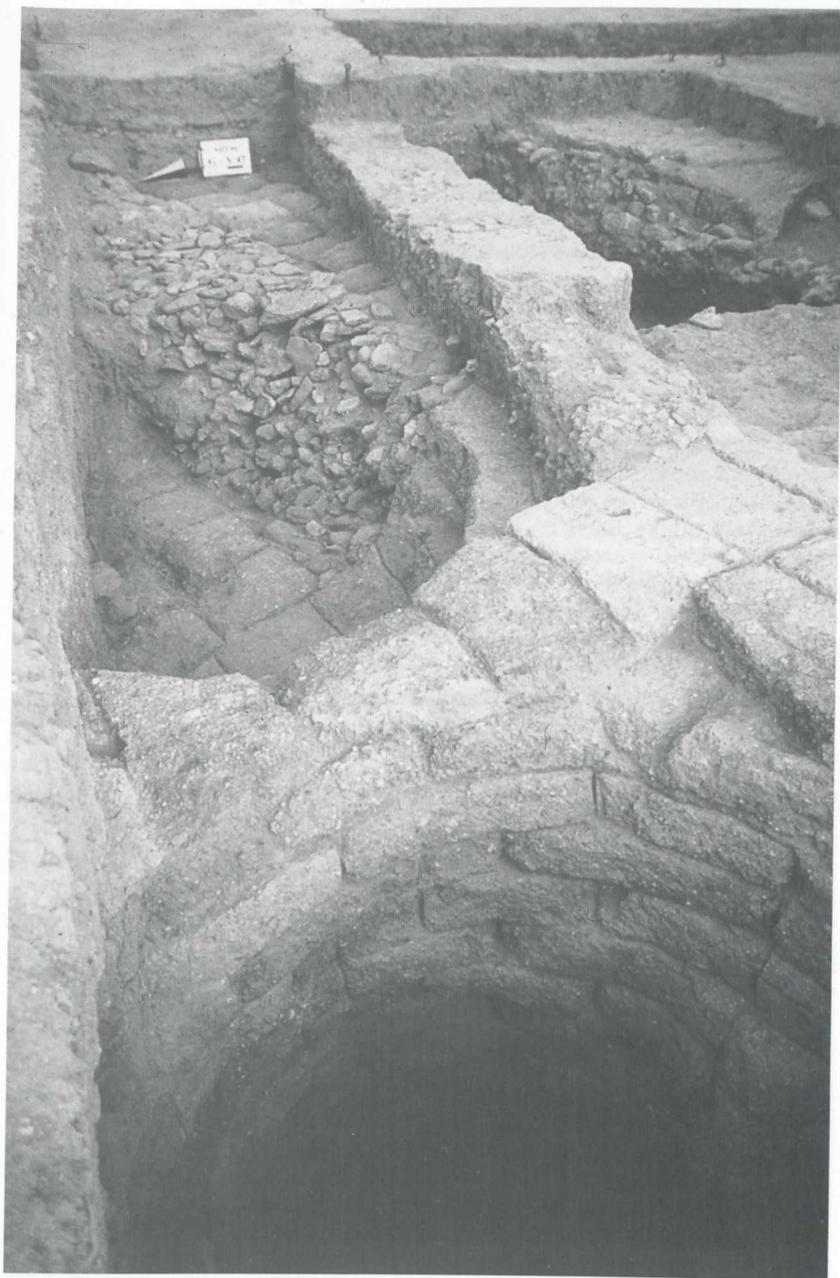


Abb. 18 Neuzeitlicher Brunnen der Schicht G 2, der die Substanz der Mauer M 44 zeigt. Im Hintergrund ein 'Couloir'.

In der Vorkampagne 1999 wurde der Fußboden dieses Raumes wiedergefunden (Abb. 9). Er zeigt nahezu den gleichen Erhaltungszustand wie bei der Erstfreilegung durch Du Mesnil du Buisson und liegt auf exakt dem gleichen Niveau wie derjenige in Raum D. Auch mehrere Rinnen konnten wieder gefunden werden, die bereits von Du Mesnil du Buisson ausgegraben und als Einlaßrinnen für Orthostaten gedeutet worden waren. Durch diese Installationen sollen zwei 'Kammern' gebildet worden sein. Die nördliche davon wurde ursprünglich an ihrer Westseite von einem großen Basaltblock begrenzt, auf dessen Oberseite zahlreiche runde Eintiefungen vorhanden waren. Der Stein ist nicht mehr vorhanden, er muß von den Bewohnern des neuzeitlichen Dorfes herausgerissen worden sein. Der Standort wird jedoch durch eine langrechteckige Raubgrube eindeutig markiert.

Mittig in der Fuge zwischen der nördlichen und der südlichen Umfriedung befindet sich ein großes, länglich-ovales Loch (Inst. 119), das bereits zur Zeit der Erstfreilegung durch Du Mesnil du Buisson vorhanden war und von ihm als Pflanzgrube für den 'Heiligen Baum der Ašera' gedeutet worden ist (Abb. 19).

Im Profil der Grube ist erkennbar, daß der Kalkmörtelfußboden an dieser Stelle über 40 cm dick ist. Die deutliche Glättung des Bodens im Bereich um dieses wohl antike Loch könnte auf starke Wassereinwirkungen zurückzuführen sein. Ob hier tatsächlich ein 'heiliger Baum' stand, der bewässert worden ist, ob hier Libationen stattfanden oder ob es sich um ein Einstiegsloch in darunter liegende Strukturen handelt, läßt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht entscheiden. Das erkennbare Gefälle der Einlaßrinnen der Umfriedung zur Grube hin spricht jedoch dafür, daß diese nicht – wie Du Mesnil du Buisson vermutete – als Einlaßrinnen für Orthostaten, sondern möglicherweise als Kanalisationsrinnen gedient haben könnten.



Abb. 19 Raum F ('Haut-Lieu') mit Rinnen und der Inst. 119 von Norden.

Der Aufwand, mit dem der extrem dicke, zementartige Fußboden installiert wurde, die Rinnen und die von Du Mesnil du Buisson hier gefundenen Stelen deuten tatsächlich auf eine kultische Funktion dieses Raumes hin. Denkbar wäre eine Stätte der königlichen Ahnenverehrung.

Nördlich der in diesem Jahr eröffneten Schnitte liegt ein nicht genordeter, sondern nach dem Verlauf der Mauern der modernen Häuser (Schicht G 2) ausgerichteter Testschnitt, den F. Mario Fales im Jahr 1998 im Rahmen einer kleinen Testsondage angelegt hatte. Die Befunde wurden 1999 nochmals präpariert und dokumentiert. Es kann als gesichert gelten, daß hier das Fundament der mindestens 2,80 m breiten Nordbegrenzungsmauer des Raumes F ('Haut-Lieu') vorliegt. Nach Nordwesten zweigt eine weitere Mauer ab.

Die Nord-, Ost- und Südbegrenzungsmauern des Raumes F sind somit bekannt. Auch die Westmauer wurde, wenngleich in einer älteren Schicht, erfaßt (siehe oben Schicht G 6). Wenn die Vermutung richtig ist, daß es sich bei Raum F um einen Kultbereich – möglicherweise für die königliche Ahnenverehrung – gehandelt hat, und falls diese Funktion auch schon in der älteren Schicht G 6 vorhanden war, so könnten zukünftige Arbeiten in diesem Bereich wichtige Aufschlüsse liefern.

### 3.6. Die Architektur der Schicht G 4

Der einzige Raum des Palastes, in dem die Schicht G 4 nachgewiesen wurde, ist der im Testschnitt T 20 untersuchte Raum G, die sog. 'Salle des Jarres'. Grund dafür ist die Tatsache, daß Du Mesnil du Buisson nur bis auf das Niveau der Gefäße in diesem Raum abgetieft und den Boden des Raumes selbst (zumindest stellenweise) nicht erreicht hatte. Die Gefäße befanden sich auf einem vergleichsweise hohen Niveau, so daß dadurch tiefere Ablagerungen nicht abgegraben wurden. Die Zuordnung zu Schicht G 4 beruht auf der Beobachtung, daß der Fußboden in Raum G um ca. 30 cm über den Böden der Schicht G 5 in den Räumen D, E und F liegt, wobei sich die letzteren alle auf einem exakt einheitlichen Niveau befinden. Ein zusätzliches Argument ist die Tatsache, daß der Fußboden in Raum G aus einem Lehmestrich besteht, während derjenige in den Räumen D, E und F ein sorgfältiger, zementartiger, auf einer Steinunterfütterung angebrachter Kalkmörtelboden ist (Abb. 20).

Das Bemerkenswerte an diesem Befund ist zum einen die Tatsache, daß in Raum G auf dem Fußboden der Schicht G 4 noch originales Fundmaterial aufliegt, und zum anderen die Schlußfolgerung, daß darunter eine originale, d.h. archäologisch ungestörte Ablagerung über dem noch zu findenden Fußboden der Schicht G 5 zu erwarten ist.

Der Fußboden des Raumes G der Schicht G 4 ist mit einer dichten Scherbenlage bedeckt, die bis zu 25 cm über dem Boden ansteht. Diese zeigt eine deutliche Konzentration im Südeil des Testschnittes T20. Obwohl die Scherben fast ausschließlich zu dickwandigen Vorratsgefäßen gehören, sind sie zu sehr kleinen Bruchstücken zerbrochen und liegen nicht mehr in einer erkennbaren Bruchlage. Dieser Bereich ist offensichtlich rezent durchwühlt worden, nachdem die französischen Grabungen abgeschlossen waren. Dennoch ist of-

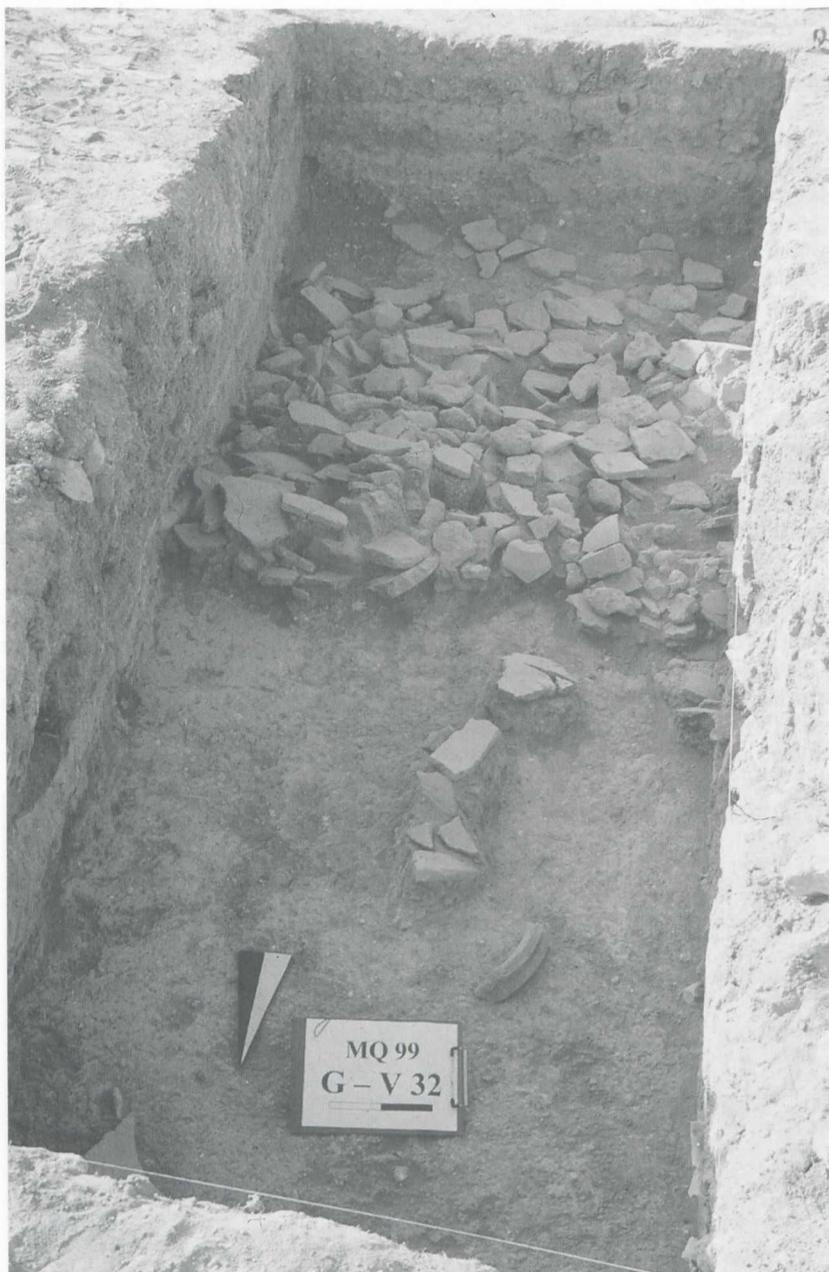


Abb. 20 Raum G ('Salle des Jarres') im T 20 mit Inventar der Schicht G 4 von Norden.

fensichtlich, daß alle Scherben tatsächlich aus dem ehemaligen Raum stammen und von Du Mesnil du Buisson dort liegen gelassen worden waren.

Direkt in der Nordwestecke des T20 liegt ein großer, nahezu vollständiger Gefäßrand auf dem Fußboden auf, und zwar mit der Randlippe nach unten weisend. Dieser Befund entspricht der von Du Mesnil du Buisson geäußerten Beobachtung, daß ein Teil der Gefäße in der 'Salle des Jarres' aufrecht stand, der andere Teil auf den 'Kopf', d.h. den Rand, gestellt war.

### 3.7. Die mittel- und spätbronzezeitliche Keramik

Die Keramik aus eindeutig stratifizierten, ungestörten Kontexten der Schichten G 5, G 6 und G 7 läßt sich zum überwiegenden Teil in die Mittelbronzezeit datieren (Abb. 21, 22). Allerdings ist sie mit einer zum Teil erheblichen Menge frühbronzezeitlicher Scherben vermischt, die wahrscheinlich im Rahmen von Erdbewegungen während der Baumaßnahmen aus älteren Schichten verlagert worden sind. Besonders auffällig ist eine größere Anzahl von Scherben sog. 'Hama-Becher', die auf eine Vorgängerbebauung in der Frühbronzezeit IV hindeuten<sup>47</sup>.

Verhältnismäßig häufig finden sich flache Schalen mit mehr oder minder stark nach innen gezogenem Rand. Als Beispiel dient das Stück Abb. 21, MSH 99G-q0253-2 aus Schicht G 6 des Raumes C, das mit Gefäßen aus Hama H<sup>48</sup>, Alalāḫ IX<sup>49</sup> und Lidar Höyük Phase 4-5<sup>50</sup> vergleichbar ist. Eine ähnliche Schale aus Schicht G 5, allerdings mit annähernd vertikal verlaufendem Rand (Abb. 22, MSH 99G-q0015-5), findet ebenfalls Parallelen in Alalāḫ VIII/51 und Lidar Höyük Phase 452 sowie in Tell Hadidi<sup>53</sup> und Baghuz<sup>54</sup>. Einen etwas größeren Durchmesser weist ein weiteres Stück (Abb. 22, MSH 99G-q0118-1) aus Schicht G 5 auf, das Vergleiche in Ebla<sup>55</sup> und Halawa<sup>56</sup> hat.

Schalen mit einem leicht abgesetzten Rand (z.B. Stück Abb. 22, MSH 99G-q0213-1) finden sich in Halawa<sup>57</sup> und Lidar Höyük<sup>58</sup>.

Als wichtigster keramischer Kleinfund der Kampagne kann eine annähernd vollständig erhaltene Schale (Abb. 21, MSH 99G-i0024) gelten, die im Raum/Hof C in den Fußboden der Schicht G 6 eingedrückt war. Es handelt

<sup>47</sup> Zu Hama-Bechern und der 'caliciform ware' im allgemeinen siehe Mazzoni 1985: Iff., Rovala, in: Orthmann/Rova 1991: 106ff., Rovala 1996: 24f.

<sup>48</sup> Fugmann 1958: 101, Fig. 124.

<sup>49</sup> Heinz 1992: Tf. 33:7.

<sup>50</sup> Kaschau 1999: 41, Abb. 18 (Typ S16).

<sup>51</sup> Heinz 1992: Tf. 17:5.

<sup>52</sup> Kaschau 1999: 40 (Typ S15).

<sup>53</sup> Dornemann 1979: 134, Fig. 22:14.

<sup>54</sup> Neufang (unpubliziert): Form 3, Variante 2.

<sup>55</sup> Matthiae 1979: Fig. I:3.

<sup>56</sup> Meyer, in: Orthmann 1981: Tf. 49: 10.

<sup>57</sup> Meyer, in: Orthmann 1981: Tf. 45: 11.

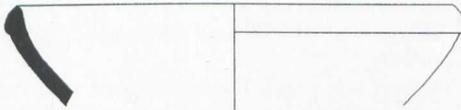
<sup>58</sup> Kaschau 1999: 38, Abb. 15 (Typ S9).



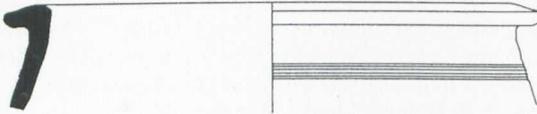
MSH99 G-q0253-2



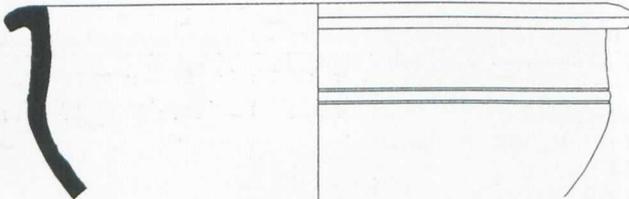
MSH99 G-i0024



MSH99 G-q0239-1

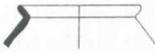


MSH99 G-q0234-1

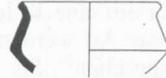


MSH99 G-q0287-4

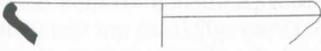
Abb. 21 Keramik aus den Schichten G 7 bis G 5.



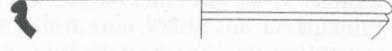
MSH99 G-q0208-9



MSH99 G-q0098-2



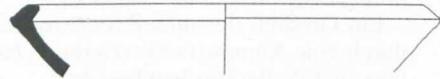
MSH99 G-q0098-3



MSH99 G-q0213-1



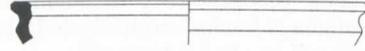
MSH99 G-q0015-5



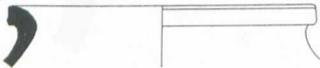
MSH99 G-q0118-1



MSH99 G-q0229-5



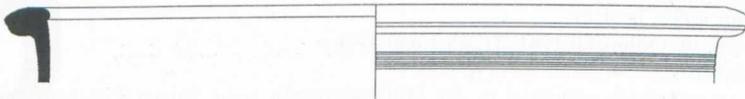
MSH99 G-q0276-4



MSH99 G-q0208-7



MSH99 G-q0165-1



MSH99 G-q0014-4



Abb. 22 Keramik der Schicht G 5.

sich hierbei um eine Knickwandschale mit geriefeltem Rand und Standing. Gefäße dieser Art werden von P. Gerstenblith als typisch für die Mittelbronzezeit I angesehen<sup>59</sup>. Sie sind bis nach Baghuz in Ost-Syrien verbreitet<sup>60</sup>. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß allgemein viele Parallelen zwischen der Keramik von Qatna und Baghuz beobachtet werden können<sup>61</sup>. Eine weitere Knickwandschale (Abb. 22, MSH 99G-q0229-5) aus Schicht G 5 des Raumes C ist mit einer Schale aus der mittelbronzezeitlichen 'Tomba della Principessa' aus Ebla<sup>62</sup>, eine dritte (Abb. 22, MSH 99G-q0276-4) mit Gefäßen sowohl aus der 'Tomba della Principessa'<sup>63</sup> als auch der 'Tomba di Signori dei Capridi'<sup>64</sup> in Ebla vergleichbar.

Knickwandbecher aus Schicht G 5 (Abb. 22, MSH 99G-q208:9; Abb. 22, MSH 99G-q0098-2) sind in Ebla ('Tomba di Signori dei Capridi')<sup>65</sup>, Hama H<sup>66</sup>, Alalakh VII<sup>67</sup>, Halawa Schicht 2<sup>68</sup> und Lidar Höyük Phase 3/4<sup>69</sup> in mittelbronzezeitlichen Kontexten belegt.

Ein Großteil der mittelbronzezeitlichen Kessel, Töpfe und Flaschen wird durch eine Kammstrichverzierung charakterisiert, die aus horizontalen Bändern und Wellenbändern besteht<sup>70</sup>.

Ein Topf (Abb. 21, MSH 99G-q0234-1) aus Schicht G 7 ist mit einem Gefäß aus der 'Tomba di Signori dei Capridi' in Ebla vergleichbar<sup>71</sup>. Töpfe mit einer dreieckigen, nach außen ausladenden Randlippe (Abb. 22, MSH 99G-q0165-1) finden Parallelen u.a. in Halawa<sup>72</sup>. Ein ähnlicher Topf mit nach außen gezogenem, geriefeltem Rand (Abb. 24, MSH 99G-q0208-7) aus Schicht G 5 zeigt Vergleiche in Ebla ('Tomba di Signori dei Capridi')<sup>73</sup>, Alalakh X<sup>74</sup> und wiederum Halawa<sup>75</sup>.

Die aus der Schicht G 4 in Raum G stammende Keramik datiert überwiegend in den frühen Abschnitt der Spätbronzezeit (Abb. 23)<sup>76</sup>. Zwar finden sich

<sup>59</sup> Gerstenblith 1983: 79f.

<sup>60</sup> Neufang (unpubliziert): Form 5, Variante 1.

<sup>61</sup> Tubb 1982: 61ff.

<sup>62</sup> Matthiae 1979: Fig. I:3.

<sup>63</sup> Matthiae 1979: Fig. I:2.

<sup>64</sup> Matthiae 1979: Fig. N:4.

<sup>65</sup> Matthiae 1979: Fig. M:6.

<sup>66</sup> Fugmann 1958: 101, Fig. 124.

<sup>67</sup> Heinz 1992: Tf. 4:17.

<sup>68</sup> Meyer, in: Orthmann 1981: Tf. 45:1 und 49:8.

<sup>69</sup> Kaschau 1999: 46, Abb. 23 (Typ N9).

<sup>70</sup> Zur Kammstrichverzierung in der Mittelbronzezeit siehe zuletzt Kaschau 1999: 101ff.

<sup>71</sup> Matthiae 1979: Fig. N:5.

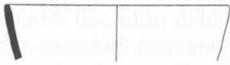
<sup>72</sup> Meyer, in: Orthmann 1981: Tf. 46:12.

<sup>73</sup> Matthiae 1979: Fig. N:6.

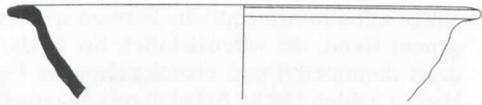
<sup>74</sup> Heinz 1992: Tf. 76:7.

<sup>75</sup> Meyer, in: Orthmann 1981: Tf. 44:9.

<sup>76</sup> Zu der in den alten Grabungen geborgenen Keramik aus der 'Salle des Jarres' genannten Raum G siehe Du Mesnil du Buisson 1935: 95f.



MSH99 G-q0144-15



MSH99 G-q0144-6



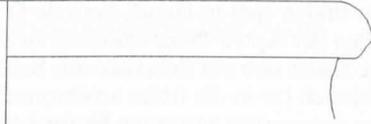
MSH99 G-q0144-14



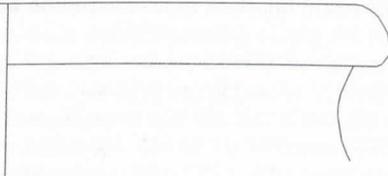
MSH99 G-q0144-5



MSH99 G-q0280-4



MSH99 G-q0280-22



MSH99 G-q0280-18

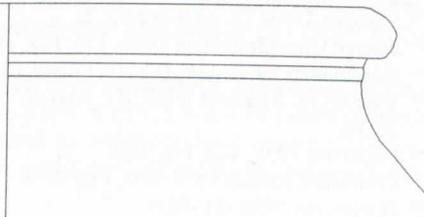


Abb. 23 Keramik aus Schicht G 4.

einige mittelbronzezeitliche Formen wie flache Schalen mit nach innen gezogenem Rand, die offensichtlich bis in die Spätbronzezeit bekannt waren<sup>77</sup>, doch dominieren nun charakteristische Formen der älteren Spätbronzezeit. Hierzu zählen flache Schalen mit abgerundetem Rand (Abb. 23, MSH 99G-q0144-5 und 14) oder leicht nach innen gezogenem, spitz zulaufendem Rand. Beide Varianten sind aus den mittanizeitlichen Schichten von Tell Bdēri<sup>78</sup>, Tell Brāk<sup>79</sup>, Tell Hadidi<sup>80</sup> und Munbāqa<sup>81</sup>, erstere zudem noch aus Hama<sup>82</sup>, Ugarit<sup>83</sup> und Kāmid el-Loz<sup>84</sup> bekannt. Sie können einen flachen Boden oder einen Standring aufweisen. Der engste Vergleich findet sich auffälligerweise in der vormittanizeitlichen Assemblage von Tell Hadidi, die in die 'Late Bronze Age IA' datiert wird<sup>85</sup>. Die hochwandigen Becher (z.B. Abb. 23, MSH 99G-q0144:15) zeigen Ähnlichkeit mit mittanizeitlichen Gefäßen aus Tell Bdēri<sup>86</sup> und aus Hama G<sup>87</sup>.

Die Keramik aus der Schicht G 4 besteht überwiegend aus Scherben großer Vorratsgefäße, teilweise mit dicker, runder, nach außen ausladender, teilweise mit eckiger oder außen geriefeter Randlippe. Zahlreiche Gefäße weisen als Dekor horizontale Riefelungen im oberen Bereich des Bauches auf. Vergleiche hierzu finden sich in Hama, Periode G<sup>88</sup>, die aufgrund des Vorkommens von Gefäßen der Açana-Ware eindeutig in die Spätbronzezeit datierbar ist. In drei Fällen findet sich auf Scherben aus Schicht G 4 ein Kammstrichdekor, der offensichtlich bis in die frühe Spätbronzezeit bekannt war<sup>89</sup>. Unter den Dekorationen dominieren ansonsten breite, horizontale Riefelungen.

Die Keramik weist fast durchweg einen Slip auf, lediglich 8 der 71 Scherben sind tongrundig und 9 mit einem Selfslip versehen. Der Brand ist in der Regel hart, es dominieren graubraune bis hellgraue Farbtöne. Die Ware ist zumeist leicht bis stark mineralisch und häckselgemagert.

<sup>77</sup> De Feyter, in: Machule 1987: 97f.

<sup>78</sup> Pfälzner 1995: Tf. 1d,e und Tf. 2c.

<sup>79</sup> Oates/Oates/McDonald 1997: 173, Fig. 186:99 und Fig. 186:111.

<sup>80</sup> Dornemann 1979: 130, Fig. 19:17 und 1978: Fig. 20:1.

<sup>81</sup> Werner, in: Machule 1987: 87, Abb. 8:7; Klaproth, in: Machule 1986: 117, Abb. 28:14.

<sup>82</sup> Fugmann 1958: 125, Fig. 153.

<sup>83</sup> Courtois/Courtois 1978: 263, Fig. 22:8.

<sup>84</sup> Hachmann 1980: Tf. 30:6.

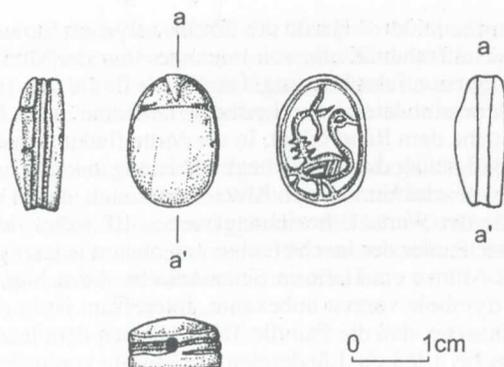
<sup>85</sup> Dornemann 1981: 43, Fig. 13:31.

<sup>86</sup> Pfälzner 1995: Tf. 35f.

<sup>87</sup> Fugmann 1958: 120, Fig. 143.

<sup>88</sup> Fugmann 1958: 120, Fig. 143.

<sup>89</sup> Siehe beispielsweise in Tell Hadidi: Dornemann 1981: 31f..



MSH99 G-i0018

Abb. 24 Skaraboid (MSH G99-i0018; Zeichnung G. Elsen-Novák).

### 3.8. Kleinfunde

Der bedeutendste Kleinfund der Vorkampagne 1999 ist ein aus Steatit gefertigter Skaraboid (Abb. 24). Er wurde aus der neuzeitlichen Verfüllung des Raumes F geborgen<sup>90</sup>.

Skaraboide sind in der 18. Dynastie noch verhältnismäßig selten, sie treten verstärkt erst seit der 19. Dynastie auf. Die drei auf der Bildfläche dargestellten Zeichen ergeben höchstwahrscheinlich eine kryptographische Schreibung für den Reichsgott Amun. Seit der Ramessidenzeit tritt die hier ebenfalls wiedergegebene Gans als heiliges Tier des Amun auf. Stil und Bildthema sind von der 19. (1292-1070 v. Chr.) bis zur 26. Dynastie (664-525 v. Chr.) sehr geläufig und weisen folglich auf eine Entstehungszeit nicht vor der 19. Dynastie hin. Vor allem die Zuweisung zur 19. Dynastie wäre insofern höchst interessant, als die Zerstörung des spätbronzezeitlichen Qaṭna in der Regel Šuppiliuma I. zugeschrieben wird, also in der Mitte des 14. Jh. v. Chr. stattgefunden haben soll<sup>91</sup>. Der Skaraboid würde jedoch eine Besiedlung des Ortes in der Zeit nach Šuppiliuma I. anzeigen.

Im Füllschutt der Schicht G 2 wurden zwei osmanische Münzen gefunden, von denen zumindest eine auf das Jahr 1293 H. (1875/6 n. Chr.) datiert. Beide wurden in 'Qustantiniya', also Istanbul geschlagen. Fünf weitere Münzen wurden in Mišrife selbst von der 'Domaine Tabet', dem Sitz der lokalen Groß-

<sup>90</sup> Marcus Müller M. A. vom Ägyptologischen Institut der Universität Tübingen hat ihn dankenswerterweise bearbeitet. Auf ihn gehen die folgend dargelegten Ergebnisse zurück.

<sup>91</sup> Abou Assaf 1997: 35.

grundbesitzerfamilie in der 1. Hälfte des 20. Jhs. geprägt. Sie sind für die Geschichte Mišrife im frühen 20. Jh. von Interesse. Vier der Münzen haben den Wert von einem Qurš (auf der Prägung 'Ġurš'), die fünfte von 10 Qurš. Bei allen weist eine Seite eine lateinische Inschrift 'Domaine Tabet Mecherfe' auf, die einen Kreis nahe dem Rand bildet. In der Mitte findet sich ein 'A' über einer Raute. Die Bedeutung dieses Zeichens ist bislang unklar. Die Rückseite ist jeweils arabisch beschriftet. In der Mitte findet sich die Währungseinheit 'Ġurš', unter der der Wert '1' beziehungsweise '10' steht. Bei den 1-Qurš-Münzen findet sich unter der Inschrift eine von oben wiedergegebene Spinne, bei der 10-Qurš-Münze ein Hahn in Seitenansicht. Auch hier bleibt die Bedeutung dieser Symbole vorerst unbekannt. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß die Familie Tabet, die seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts bis 1963 die Ländereien um Mišrife kontrollierte, das Recht besaß, eigene Münzen zu prägen. Mit diesen wurden die Landarbeiter bezahlt, die das Geld wiederum nur in Geschäften der Familie Tabet ausgeben konnten. Möglicherweise wurden auch die Grabungsarbeiter von Du Mesnil du Buisson in dieser Währung entlohnt. Wann die lokale Prägung in Mišrife beendet wurde, ist noch nicht geklärt. Die christliche Familie Tabet, die ein stattliches Anwesen nahe der Südwestecke der Stadtmauer des alten Qaṭna besaß, verließ nach der Revolution von 1963 Syrien und hat heute ihr Domizil im Libanon.

#### 4. Ausblick

Die Ziele, die für die Vorkampagne 1999 der deutschen Komponente der neuen Ausgrabungen in Qaṭna gesteckt worden sind, konnten in jeder Hinsicht erfüllt werden: Zunächst gelang die genaue Lokalisierung des Palastes in dem stark von modernen Hausruinen überbauten Terrain. Weiterhin konnte geklärt werden, daß der von Du Mesnil du Buisson zwischen 1924 und 1929 freigelegte, zementartige Kalkfußboden von den Bewohnern des neuzeitlichen Dorfes wiederbenutzt worden ist und folglich dicht unter der rezenten Oberfläche weitgehend gut erhalten ansteht. Dies ermöglicht seine schnelle Freilegung. Zwar ist das aufgehende Mauerwerk des bronzezeitlichen Gebäudes vollständig abgetragen worden, doch die aufwendigen Fundamente, die zum Teil ältere Mauern nutzen, sind noch vorhanden und können untersucht werden. Aufgrund dieses Umstandes besteht die Aussicht, den gesamten Palastgrundriß zu erfassen.

Die Vorkampagne erbrachte zudem den Nachweis, daß der von Du Mesnil du Buisson erfaßte Zustand des Palastes weder der älteste noch der jüngste ist: Es ließen sich insgesamt vier Nutzungsphasen unterscheiden, die zeitlich von der Altsyrischen (ca. 2000-1550 v. Chr.) bis zur Mittelsyrischen Zeit (ca. 1550-1200 v. Chr.) anzusetzen sind. Dadurch wird die aus typologischen Überlegungen gewonnene Annahme bestätigt.

Der noch erhaltene mittelsyrische (spätbronzezeitliche) Befund in Raum G, der 'Salle des Jarres' von Du Mesnil du Buisson, läßt hoffen, daß nicht nur das mittel-, sondern auch das darunter eventuell verborgene altsyrische Rauminventar geborgen werden kann.

Die Untersuchungen in Raum/Hof C ('Tempel der Nin-Egal') brachten die Reste der größten bekannten bronzezeitlichen Säulenhalle Syriens zum Vorschein, die sicherlich Teil des eigentlichen Palastes war. In Raum F ('Haut Lieu') wurden Installationen freigelegt, die die kultische Funktion dieses Raumes bestätigen.

Auf der Grundlage dieser vorläufigen Ergebnisse läßt sich nun eine detaillierte Strategie für die zukünftigen Grabungen erarbeiten, die die vollständige architektonische Aufdeckung des Gebäudes und seine exakte Datierung sowie eine funktionale Analyse der zahlreichen Räume und die Bestimmung der soziopolitischen Bedeutung des Palastes zum Ziel hat.

#### BIBLIOGRAPHIE

- F. Abdallah 1996: Palmyre dans le Complex économique-politique du XVIIIe Siècle av. J.-C. *Les Annales Archéologiques Arabes Syriennes* 42, 131-135.
- A. Abdulrahman/M. Luciani/D. Morandi Bonacossi/M. Novák/P. Pfälzner (im Druck) 1: *Tell Mishrife/Qatna 1999, Les Annales Archéologiques Arabes Syriennes* 43.
- A. Abdulrahman/M. Luciani/D. Morandi Bonacossi/M. Novák/P. Pfälzner (im Druck) 2: *Tell Mishrife/Qatna 1999, Chronique Archéologique en Syrie* III.
- A. Abou Assaf 1997: *Mishrifeh, The Oxford Encyclopaedia of Archaeology in the Near East*, Vol. 4, 35-36. Oxford.
- M. R. Adamthwaite 1995: *Ethnic Movements in the Thirteenth Century B.C. as discernible from the Emar Texts, Abr Nahrain Supplement* 5, 91-112.
- A. Archi 1988: *Harran in the Third Millennium B.C., Ugarit-Forschungen* 20, 1-8.
- M. Bietak 1998: *Gedanken zur Ursache der ägyptisierenden Einflüsse in Nordsyrien in der Zweiten Zwischenzeit*, in: H. Guksch/D. Polz (Hrsg.), *Stationen - Beiträge zur Kulturgeschichte Ägyptens (Festschrift R. Stadelmann)*, 165-176. Mainz.
- M. Bonechi 1993: *I Nomi Geografici dei Testi di Ebla, TAVO Beiheft B7/12*, Wiesbaden.
- J. Botteró 1949: *Les inventaires de Qatna, Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale* 43, 1-41, 137-216.
- J. Botteró 1950: *Autres textes de Qatna, Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale* 44, 105-122.
- G. Buccellatti 1990: *From Khana to Laqe: The End of Syro-Mesopotamia*, in: Ö. Tunca (Hrsg.), *De la Babylonie à la Syrie, en passant par Mari. Mélanges offerts à Monsieur J.-R. Kupper*, 229-253. Liège.
- Th. A. Busink 1970: *Der Tempel von Jerusalem von Salomo bis Herodes I*, Leiden.
- J.-C. Courtois/L. Courtois 1978: *Corpus Céramique de Ras Shamra - Ugarit, Niveaux historiques d'Ugarit, Bronze Moyen et Bronze Récent, Ugaritica* 7, 191-370.
- R. H. Dornemann 1979: *Tell Hadidi: A Millennium of Bronze Age City Occupation, AA-SOR* 44, 113-151.
- R. H. Dornemann 1981: *The Late Bronze Age Pottery Tradition at Tell Hadid, BASOR* 241, 29-47.
- E. Fugmann 1958: *Hama: Fouilles et Recherches 1931-38 III, L'Architecture des Périodes pré-hellénistiques*, Kopenhagen.
- P. Gerstenblith 1983: *The Levant at the Beginning of the Middle Bronze Age*, Winona Lake.
- B. Groneberg 1980: *Die Orts- und Gewässernamen der altbabylonischen Zeit, TAVO Beiheft B7/3*, Wiesbaden.

- R. Hachmann (Hrsg.) 1980: *Kamid el-Loz 1968-70*, Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 22, Bonn.
- E. Heinrich 1984: *Die Paläste im alten Mesopotamien*, Berlin.
- M. Heinz 1992: *Tell Atchana/Alalakh – Die Schichten VII-XVII*, AOAT 41, Kevelaer-Neukirchen-Vluyn.
- W. Helck 1971: *Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v.Chr.* 2. Auflage, (Erstdruck 1962), Wiesbaden.
- F. Ismail 1996: *Qatna (Tell Mischrife) in den altbabylonischen Dokumenten*, Les Annales Archéologiques Arabes Syriennes 42, 129-130.
- G. Kaschau 1999: *Lidar Höyük – Die Keramik der Mittleren Bronzezeit*, Mainz.
- H. Klengel 1992: *Syria 3000 to 300 B.C.*, Berlin.
- H. Klengel 1997: *Die historische Rolle der Stadt Aleppo im vorantiken Syrien*, in: G. Wilhelm (Hrsg.), *Die orientalische Stadt*, CDOG 1, 359-374.
- H. Klengel *infra*: *Qatna - Ein historischer Überblick*, (in diesem Band).
- J. A. Knudtzon 1915: *Die El-Amarna-Tafeln*, Leipzig.
- C. Kühne 1982: *Politische Szenerie und internationale Beziehungen Vorderasiens um die Mitte des 2. Jtd.*, in: H. Nissen/J. Renger (Hrsg.), *Mesopotamien und seine Nachbarn*, BBVO 1, 203-264, Berlin.
- D. Machule et al. 1986: *Ausgrabungen in Tall Munbāqa 1984*, MDOG 119, 67-146.
- D. Machule et al. 1987: *Ausgrabungen in Tall Munbāqa 1985*, MDOG 119, 73-134.
- M. al-Maqqissi 1996: *Reprise des fouilles à Mishrifeh en 1994*, Akkadica 99-100, 1-14.
- M. al-Maqqissi 1997: *Mishrifeh/Qatna*, in: H. Weiss, *Archaeology in Syria*, American Journal of Archaeology 101, 132f.
- J. Margueron 1982: *Recherches sur les Palais Mésopotamiens de l'Age du Bronze*, Paris.
- A. Mar'i 1996: *Palmyra as an important Station on the Caravan's Road during the Second Millennium B.C.*, Les Annales Archéologiques Arabes Syriennes 42, 137.
- P. Matthiae 1979: *Scavi a Tell Mardikh-Ebla, 1978: Rapporto Sommario*, Studi Eblaiti I/9-12, 129-184.
- P. Matthiae 1990: *The Reception Suites of the Old Syrian Palaces*, in: Ö. Tunca (Hrsg.), *De la Babylonie à la Syrie, en passant par Mari. Mélanges offerts à Monsieur J.-R. Kupper*, 209-228, Liège.
- P. Matthiae et alii 1995: *Ebla. Alla origini della civiltà urbana*, Mailand.
- S. Mazzoni 1985: *Elements of the Ceramic Culture of Early Syrian Ebla in Comparison with Syro-Palestinian EB IV*, BASOR 257, 1-18.
- R. Du Mesnil du Buisson 1926: *Les Ruines de 'el-Mishrifé-au Nord-Est de Homs. Première Campagne de Fouilles 1924*, Syria 7, 1-59.
- R. Du Mesnil du Buisson 1927: *L'Ancienne Qatna ou les Ruines de 'el-Mishrifé. Deuxième Campagne de Fouilles 1927 (1er article)*, Syria 8, 227-301.
- R. Du Mesnil du Buisson. 1928: *L'Ancienne Qatna ou les Ruines de 'el-Mishrifé. Deuxième Campagne de Fouilles 1927 (2e et 3e article)*. Syria 9, 6-24 und 81-89.
- R. Du Mesnil du Buisson 1930: *Comte rendu de la Quatrième Campagne de Fouilles a Mishrifé-Qatna 1929*. Syria 11, 146-163.
- R. Du Mesnil du Buisson 1935: *Le Site archeologique de Mishrifé-Qatna*, Paris.
- R. Du Mesnil du Buisson 1948: *Baghuz, l'ancienne Corsoté*, Leiden.
- J.-W. Meyer 1996: *Offene und geschlossene Siedlungen*, Altorientalische Forschungen 23, 132-170.
- Kh. Nashef 1991: *Die Orts- und Gewässernamen der altassyrischen Zeit*, TAVO Beiheft B7/4, Wiesbaden.
- R. Naumann 1971: *Architektur Kleinasiens, 2., erweiterte Auflage (Erstdruck 1955)*, Tübingen.
- A. Negev (Hrsg.) 1991: *Archäologisches Bibellexikon*, Stuttgart.

- B. Neufang (unpubl.): Die Nekropole von Baghuz. Versuch einer Neudatierung, (unpublierte Magisterarbeit), Universität des Saarlandes 1993.
- M. Novák 1999: Herrschaftform und Stadtbaukunst – Programmatik im mesopotamischen Residenzstadtbau von Agade und Surra man ra'ā, *Schriften zur Vorderasiatischen Archäologie* 7, Saarbrücken.
- D. Oates/J. Oates/H. McDonald 1997: *Excavations at Tell Brak 1: The Mitanni and Old Babylonian Periods*, Cambridge.
- W. Orthmann 1981: Halawa 1977-79, *Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde* 31, Bonn.
- W. Orthmann/E. Rova 1991: Ausgrabungen in Wreide. *Schriften zur Vorderasiatischen Archäologie* 2, Saarbrücken.
- P. Pfälzner 1995: Mittanische und mittelassyrische Keramik. Eine chronologische, funktionale und Produktionsökonomische Analyse. *Berichte der Ausgrabung Tall Šēḫ Ḥamad/Dür-Katlimmu* 3, Berlin.
- E. Rova 1996: Ceramic Provinces along the Middle and Upper Euphrates, *Baghdader Mitteilungen* 27, 24.
- M. Streck 2000: Das amurritische Onomastikon der altbabylonischen Zeit, *Alter Orient und Altest Testament* 271, Münster.
- E. Strommenger/Chr. Hemker/K. Kohlmeyer/W. Mayer/L. Nabo/K. Pütt/D. Rittig/E. Schneiders 1987: Ausgrabungen in Tall Bi'a 1985, *MDOG* 119, 7-50.
- J. Tubb 1982: A Reconsideration of the Date of the Second Millennium Pottery from the Recent Excavations at Terqa, *Levant* 12, 61-68.
- H. Weiss 1985: Tell Leilan, *Biblical Archaeologist* 48/1, 5-35.
- H. Weiss et alii 1990: 1985 Excavations at Tell Leilan, Syria, *American Journal of Archaeology* 94, 529-581.
- E. Wirth 1971: *Syrien. Eine geographische Landeskunde*, Darmstadt.
- C. L. Woolley 1955: *Alalakh*, Oxford.